

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 39 [i.e. 42] (1960)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Er erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Inserationspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 1' Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 Helvetische Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 39 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

Milchspende des Schweizervolkes

Seit dem 15. September werden uns in fast allen Läden rote Coupons zu Fr. 1.— angeboten, darauf steht in drei Sprachen geschrieben:

«Mit diesem Gutschein schenken Sie einem hungrigen Kind für drei Tage Milch. Wir danken Ihnen! Das Kind wird erreicht durch das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, UNICEF, das mit dem von uns gespendeten Geld die Pulvermilch in der Schweiz kauft. Die Schweiz ist heute das einzige Land in Europa, das der UNICEF Milch spendet.»

Zur näheren Aufklärung hatte der Organisationsausschuss zu einer Pressekonferenz im Bundeshaus eingeladen, an der auch Herr Bundesrat Dr. F. T. Wahlen, Präsident des Patronatskomitees, teilnahm. «Wir sind besorgt», sagte er, «über den Materialismus bei uns, trotzdem ist auch die universelle Verantwortlichkeit im Wachsen.» Weiter führte er aus, dass wir daran arbeiten müssen, mit den farbigen Völkern zu einer Partnerschaft zu kommen. Wir müssen so helfen, wie am besten geholfen werden kann. Es geht um die Rettung junger Leben. Statt einer Tasse Milch gibt einen Gutschein für ein abgemagertes farbiges Kind! Es ist eine zusätzliche Aktion zu der im Frühjahr beschlossenen 2-Millionen-Aktion des Bundesrates, im Einvernehmen mit den Milchproduzenten.

Der Präsident des Organisationsausschusses, Herr F. Bonnard (Bern) erklärte, warum die Regelung der internen Schwierigkeiten im Sektor Milch (Dreijahresplan und Lex Plot) nun den Weg freigemacht habe für diese vom Volk immer wieder gewünschte Hilfsaktion und dankte allen, die sich freu-

dig zur Mithilfe bereit erklärt haben, den Organisationen des Detail- und des Lebensmittelhandels, die 15 000 Verkaufsstellen zur Verfügung halten können. Auch Industrie, Handel, Handwerk, Banken, Versicherungen sollen den Verkauf der Couponsbüchlein fördern, unterstützt durch Presse, Radio und Glückskette. Die Kantonalbank Bern überwacht die finanziellen Operationen. Der Preis des Milchpulvers wurde mit Zustimmung der Eidgenössischen Preiskontrolle sowie des Eidgenössischen Finanzdepartementes festgesetzt, die Bestellungen werden nach einem Schlüssel verteilt. Herr Nationalrat Dr. H. Conzett, Präsident des schweizerischen Komitees für UNICEF, nannte die Milchverteilung nur eine Vorhut in der grossen Arbeit für 700 Millionen unterernährte Kinder, der die Erziehung zur Hygiene, die Ausbildung von Hebammen und Krankenschwestern folgen muss. Der Bericht über eine erfolgreiche konzentrierte Malariaabekämpfung in zehn Jahren in Mexiko warf ein wenig Licht auf das düstere Gemälde. Interessant waren auch seine Bemerkungen über die 150 Milchzentralen der FAO und über glückliche Versuche mit der Sojabohne in den Gebieten, wo Milch schwierig zu handhaben ist. Das Kind hungert eben nicht nur aus Mangel an Nahrung, sondern weil es die vorhandene Nahrung nicht verdauen kann.

Im Patronatskomitee sind folgende Frauenorganisationen vertreten: Bund Schweiz. Frauenvereine, Schweiz. kath. Frauenbund, Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein, Evangelischer Frauenbund der Schweiz.

Und nun mögen recht viele rote Gutscheine den Weg ins Schweizerhaus finden! A. D.-V.

Resolutionen

Nicht weniger als 15 Resolutionen waren auf den Kongress hin unterbreitet worden, welche durch die Vertreterinnen der betreffenden Councils oder Kommissionen erläutert und besprochen und alsdann zur Abstimmung durch die Versammlung gebracht werden. Wir werden noch auf den Inhalt dieser Resolutionen zurückkommen, der sich mit der Erziehung und fachlichen, besonders auch im Hinblick auf technische Berufe präzisierten beruflichen Ausbildung der jungen Mädchen, mit der Verbesserung der Wohnungsfrage, neuen Wegen in der Flüchtlingsbetreuung, mit Volksgesundheit und Hygiene, und u. a. auch dem Schutz von Flora und Fauna in diesbezüglich bedrohten Ländern befasst.

Im Bestreben, die Zivilbevölkerung davor zu bewahren, Opfer kriegerischer Handlungen zu werden, und in Übereinstimmung mit einer an der Rotkreuz-Konferenz 1957 in New Delhi angenommenen Resolution, hat das Internationale Rote Kreuz den Regierungen einen «Entwurf von Regeln zur Einschränkung der Gefahr, der die Zivilbevölkerung im Kriegszustand ausgesetzt ist» zum Studium unterbreitet. Der Vorstand des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, des schweizerischen nationalen Frauenrats innerhalb des CIF also, überzeugt davon, dass solche «Regeln» sehr wünschenswert sind, beschloss die Unterbreitung einer Resolution zu Handen des Kongresses in Istanbul, mit dem Ersuchen an die Mitgliedverbände, dass sie Bestrebungen zur Aufstellung solcher Regeln in aktiver Weise unterstützen möchten. Dr. D. Bindschedler-Robert, Dozentin für internationales Recht, Bern, Präsidentin der Kommission «Internationale Beziehungen und Frieden» des BSF, brachte die Resolution in Istanbul vor. Eine im Parkhotel in Istanbul veranstaltete

Pressekonferenz

unter dem Vorsitz der internationalen Präsidentin, die von Dr. Lily Marx, Italien, und der Vizepräsidentin des türkischen NC, Selma Erzen, assistiert war, wurde von den Journalisten und Journalistinnen der Istanbul Tagesblätter, auch der in französischer Sprache erscheinenden Organe «Journal d'Istanbul» und «Orient» erfolgreich gut besucht. Die gestellten Fragen bezogen sich hauptsächlich auf das Gebiet des Schutzes und der Erhaltung der Familie; mehrheitlich wurde auch Aufschluss über das Arbeitsprogramm des CIF gewünscht.

Wir stellen hier noch die Generalversammlung mit

Das erste weibliche Parlamentsmitglied in der Schweiz



Klicke: «Tagesanzeiger»

Raymonde Schweizer

ist im Kanton Neuchâtel als Mitglied des Grossen Rates nachgerückt. Nachdem in den westlichen Kantonen, die das Frauenstimmrecht besitzen, schon verschiedene Gemeinderätinnen in Amt und Würden sind, ist in Raymonde Schweizer erstmals eine Frau Mitglied eines kantonalen Parlamentes geworden. Fr. Schweizer ist Vorsteherin der Frauenarbeitschule von La Chaux-de-Fonds und gehört der Sozialdemokratischen Partei an.

den Vertreterinnen befreundeter internationaler Vereinigungen und Verbände vor, um in der nächsten Nummer noch vom Hauptthema des Kongresses

«Die Frau und die Familie in einer im Umbruch begriffenen Welt» und auch noch von dieser und jener in Istanbul gemachten wertvollen menschlichen Begegnung berichten. (Fortsetzung folgt)

Milletlerarasi Kadinlar Kongresi*

16. Kongress des Internationalen Frauenrates in Istanbul, Türkei, vom 20. bis 31. August 1960

III.

Wir versprechen gründlicheren Aufschluss über Zweck und Ziel des Internationalen Frauenrats, der im Jahre 1988 in Washington gegründet wurde und die älteste Frauenorganisation darstellt, die sich im staatsbürgerlichen Sinn für

die politischen und kulturellen Rechte

der Frau einsetzt. Nachdem nun am Dreijahreskongress in Istanbul die nationalen Frauenräte von Kolumbien, Haiti, Iran, Thailand, Tunesien, der Türkei als Mitglieder des Conseil International des Femmes aufgenommen wurden, sind in diesem zahlenmässig starken, konfessionell neutralen und überparteilichen Frauenzusammenschluss auf internationaler Basis insgesamt 45 Länder vertreten. Wie wir an dieser Stelle schon früher hervorhoben, haben sich in fast allen Staaten der Welt im Verlauf der Jahrzehnte die von den Frauen erhobenen Postulate im Hinblick auf die politische Gleichberechtigung erfüllt, weshalb sich der CIF heute in vermehrtem Masse mit der Behandlung und Lösung von Problemen sozialer, pädagogischer und kultureller, aber auch mit solchen wirtschaftlicher Art befassen kann.

Immer sind die Sitzungen, Meetings und vor allem die Kongresse dieses bedeutenden internationalen Frauenparlamentes sehr gut vorbereitet, der Vorstand, dem Frauen der verschiedensten Nationen angehören, leistet mit seinem Büro, den derzeit in Paris am Wohnort der internationalen Präsidentin, Mme M. H. Lefaucheur, befindlichen Headquarters, mit den Ehren-Vizepräsidentinnen, der Ehren-Kassierin, den 12 Vizepräsidentinnen, den beiden Sit-

zungsekretärinnen, der Kassierin und den Officeres de liaison bei der UNO, den beiden Vize-Sitzungsekretärinnen und Vize-Kassierinnen, als deren eine, wie bereits erwähnt, Dr. Elisabeth Nägeli gewählt wurde, eine grosse Arbeit vieler Korrespondenzen und Übersetzungen im Sinne gegenseitiger Verständigung, der Information der Presse, wie der Kontaktnahme von Land zu Land.

1954 wurde der Kongress in Helsinki, 1957 in Montreal abgehalten; wir nun 1963 der Internationale Rat zusammenkommen wird, ist noch nicht endgültig bestimmt, wobei jedoch der zahlenmässig starke und überaus aktive Frauenrat Australiens eine entsprechende Einladung an den CIF ergehen liess. Zwischenhinein wurde auch einmal — 1955 — ein Board-Meeting in Zürich abgehalten; im Frühjahr 1956 trafen sich die Mitglieder des Exekutiv-Komitees in Venedig, im Mai 1959 tagte der Geschäftsführende Ausschuss des CIF in Wien.

Auch in Istanbul wurden Board-, Büro- und Exekutiv-Meetings abgehalten. Statutenänderungen und Wahlen mussten durchgeführt werden. Zu Beginn der Sitzungen der Generalversammlung wurden durch Worte der Anerkennung und des Dankes die seit Montreal verstorbenen Vorstandsmitglieder geehrt, Dr. J. Eder-Schwyzler, Zürich, die frühere Präsidentin, Mrs. R. J. Marshall, Vizepräsidentin, Kanada.

En marge d'un Congrès

«Une femme turque parmi les autres»

Turquie! Istanbul! Pour la majorité des congressistes, pour moi, pays absolument nouveau, pays à découvrir.

Terre d'histoire hittite, grecque, romaine, byzantine; turque depuis 400 ans.

Des l'arrivée il est recommandable de faire un effort pour se débarrasser de ses préjugés et de ne rien comparer à un échelon occidental; considérer plutôt que, malgré ses traditions, le peuple turc, faisant encore partie de la communauté musulmane, a créé un Etat nouveau résolument penché sur le modernisme.

Istanbul est la ville au sept collines qui a connu 25 siècles d'histoire; elle est l'avant-garde de la culture et de l'esprit, et n'a cessé d'exercer son attrait sur les provinciaux. Première ville du pays, elle est la capitale des arts et des lettres.

En la choisissant comme siège de son XVIIe con-

grès, le Conseil int. des Femmes a voulu honorer les femmes turques dont la satisfaction fut notoire. Constaté le progrès accompli depuis les réformes de Mustapha Kemal (Atatürk) sur le plan éducatif, visiter quelques réalisations sociales, voici ce que, entre les séances, nous eûmes l'occasion de faire. Une femme turque parmi les autres est Mme Kunt que j'ai eu le plaisir de rencontrer ce 29 août dernier. Fille de général, femme d'architecte et mère de deux garçons, Mme Kunt, consciente de son rôle de citoyenne, et de sa responsabilité envers la communauté, a créé une œuvre humanitaire digne d'admiration: elle a fondé des homes d'enfants; cinq, paraît-il, à Istanbul.

Ces homes sont réservés à des enfants, filles et garçons de deux à sept ans, dont les conditions familiales ne présentent aucune garantie pour un développement satisfaisant, émotif et physique de l'enfant. Pour arriver à son but Mme K. a organisé un service de dépistage, et, là où mère ou père sont tuberculeux, alcooliques, invalides, etc., et où une carence d'affection entrave toute éclosion psychologique normale, l'enfant est pris, sorti de ce milieu et conduit au home. Il y restera un, deux ans et plus tout en restant en contact avec sa famille. Chacun de ces homes héberge 45-50 enfants.

Accompagnée de Mme K., j'ai eu le plaisir d'en visiter un, situé dans un des quartiers les plus misérables de la grande ville. Passé le seuil, tout respire ordre et propreté.

Les bambins, aux beaux yeux sombres dans un minois basané, jouent comme les bambins de chez nous; mais ils désirent l'affection avant tout, et la première minute d'étonnement vaincue, ils cherchent une main, une joue, une épaule, un bras qui doit les entourer.

Toute mon admiration va à Mme K. Sans subvention des pouvoirs publics, elle et ses amies qu'elle a su convaincre pouvoient au besoin de cet établissement, nommé «Cocuk Esirgeme Kurumu Koca Mustafa Pasha Yurasi». L'entretien de chaque enfant revient à 100 francs suisses par mois.

Grâce à son optimisme, grâce à son pouvoir de persuasion en faveur de «la génération de demain qu'il faut saine pour être travailleuse», ces homes connaissent un développement réjouissant, et parlent pour leur bienfaitrice.

L'émancipation de la femme turque date de 1928. Elle vôt depuis 1934 et toutes les carrières lui sont ouvertes. La contribution féminine à l'effort d'hygiène, d'éducation, dans le domaine social et même rural, est incontestable. Mme Kunt est une des dignes représentantes de cette élite de femmes. Son prénom «Süheylyä» signifie «Étoile» — Sa bonne fée ne pouvait mieux la baptiser. Tout en elle reflète la bonté, l'amour du prochain, la joie de vivre et celle de se donner. Elle fait honneur à son sexe, elle fait honneur à son pays. L. K.-Sch.



In der zweiten Reihe, rechts vom Karton, sehen wir die aus Kalkutta stammende Vizepräsidentin für den asiatischen Zweig des Internationalen Landfrauenverbandes, Mrs. Aroti Dutt, mit der wir eben in Zürich noch ins Gespräch gekommen sind, wo sie als Gast der Präsidentin der Frauengruppe der Demokratischen Partei des Kantons Zürich auf Besuch weilte. Neben ihr Mme Claire Saunier, UNICEF, Miss Morgenstern, Vertreterin der International Labour Organisation, Mrs. Grinberg, UNO, und Miss van Eeghen. In der vierten Reihe rechts sitzen die Delegierten Pakistans, dahinter hat die schweizerische Delegation Platz genommen, in welcher H. Carrièr, Frau M. Bosch-Peter, Dr. E. Nägeli und Mme E. Sprecher-Robert gut erkennbar sind.

* Siehe Nummer 37 und 38.

Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit

Der Bund schweizerischer Frauenvereine, der Evangelische Frauenbund der Schweiz, der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein und der Schweizerische Katholische Frauenbund haben am Schluss der Sommersession der eidgenössischen Räte mit Enttäuschung davon Kenntnis genommen, dass der Ständerat die Ratifikation des Übereinkommens Nr. 100 der Internationalen Arbeitskonferenz über die Gleichheit des Entgelts männlicher und weiblicher Arbeitskräfte für gleichwertige Arbeit erneut ablehnte. Sie geben aber ihrer Genugtuung Ausdruck, dass die Sache noch einmal zur Beratung gelangt, und sprechen die bestimmte Erwartung aus, dass nun beide Räte das Übereinkommen Nr. 100 genehmigen werden. Nachdem in der Frühjahrsession die Ratifikation des Übereinkommens Nr. 111 über die Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf beschlossen wurde, drängt sich die Genehmigung des Übereinkommens Nr. 100 als folgerichtig auf.

Zu unserer Diskussion: Abzahlungsgeschäfte ja oder nein?

Berechtigte Abzahlungskäufe*

Von meiner Mutter lernte ich die Kunst des Haushaltens. Aus einfachen Verhältnissen stammend, war es ihr möglich, sich jeden Wunsch zu erfüllen, und Rechnen war für sie als Hausfrau ein wichtiges Fach.

«Kaufe nur, was du bezahlen kannst!», war ihre Devise. Dadurch war es ihr vergönnt, ein Leben lang ohne Schulden auszukommen. Und sie fuhr gut da bei.

Nun haben sich aber in den letzten 50 Jahren die Verhältnisse wesentlich geändert. Abzahlungsgeschäfte sind wie Pilze aus dem Boden geschossen und haben immer mehr Leute veranlasst, sich ihrer zu bedienen. Das wäre an sich nicht schlimm, wenn nicht, wie im letzten Artikel schon erwähnt, die Preise mancher Waren mit Ratenzahlungen übersteigt wären und wenn nicht so viele Leute, die es sich eigentlich nicht leisten können, zum Kauf von Gegenständen veranlasst würden, die sie später einfach nicht mehr bezahlen können.

Tatsächlich gibt es Dinge, bei denen der Abzahlungskauf berechtigt ist. Warum sollte ein junges Paar so lange mit dem Heiraten warten, bis es die Summe für die Aussteuer ganz beisammen hat? Sicher fällt beim gemeinsamen Haushalten das Sparen leichter, als wenn jedes vielleicht in einem möblierten

Zimmer wohnen muss und weit grössere Ausgaben hat. Abgesehen davon, dass das Glück einer jungen Ehe nicht erst im «Alter» nachgeholt werden kann. Nicht jedes Menschenkind hat das Glück, von begüterten Eltern eine Aussteuer geschenkt zu bekommen. Ja, mancher Jüngling oder manche Tochter muss bis zur Heirat zum Unterhalt der Eltern oder Geschwister beitragen und kann nur wenig oder nichts zurücklegen. In solchen Fällen ermöglichen Teilzahlungen die Schliessung einer Ehe.

Ein anderes Beispiel: Ein Mädchen hat seine Lehre als Schneiderin beendet, arbeitet einige Zeit in einem Atelier und möchte sich schliesslich selbständig machen. Eine gute Nähmaschine bedeutet sein Betriebskapital. Doch sind die nötigen Finanzen nicht vorhanden. Die Anschaffung einer Nähmaschine auf Abzahlung ermöglicht den Beginn der Tätigkeit, und mit dem dadurch erzielten Gewinn lassen sich die Raten leicht abzahlen.

So gibt es noch mancherlei Dinge, wie Kühlschränke, Waschmaschinen usw., die man mit gutem Gewissen auf Abzahlung kaufen darf, sofern das Einkommen so hoch ist, dass man die Raten jeweils pünktlich zahlen kann. Wo dies zweifelhaft ist, sollte man allerdings lieber davon absehen. Jedenfalls aber wird durch die Ergänzung des Vertragsrechts manchen unläuteren Machenschaften ein Ende bereitet, und vernünftige Abzahlungskäufe dürfen mit gutem Gewissen getätigt werden.

* Siehe Nummer 37

Erste Diplomfeier der Schule für Beschäftigungstherapie

Vorstand, Leitung und Schülerinnen der Schule für Beschäftigungstherapie in Zürich luden am 14. September zur Diplomfeier des ersten Kurses in das Schulhaus Zürich-Witikon ein.

Eine Diplomfeier bedeutet Abschluss und Neubeginn zugleich: drei Jahre, ausgefüllt mit theoretischen und praktischem Lernen — gab es doch eine Fülle an Stoff zu bewältigen — liegen hinter den Schülerinnen; alle Wege zur Ausübung ihres Berufes stehen nunmehr den 14 «neugebackenen» Beschäftigungstherapeuten offen. Es ist noch nicht allzulange her, seitdem man erkannte, dass die Gesundheit chronischkranker Patienten durch sinnvolle Beschäftigung gefördert wird, dass es für psychisch Kranke Ablenkung und Wohlfut bedeutet, wenn sie eine Leistung vollbringen und schliesslich, dass auch jede funktionelle Bewegung leichter verrichtet wird (z. B. nach Kinderlähmung), wenn der Patient mit seinen Übungen zugleich eine ihm nützlich erscheinende und ihn erfreuende Tätigkeit verbindet.

Die Feierstunde wurde von zwei Schülerinnen des zweiten Kurses auf schönste musikalisch umrahmt. Herr Dr. Mohr begrüsste im Namen des Vorstandes der Schule die Festgemeinde, zu der u. a. auch Herr Regierungsrat Dr. Heusser und Herr Stadtrat Baur gehörten. Er gedachte der Eröff-

nungsfeier vor drei Jahren: viele Fragezeichen, Unwissenheit und wirtschaftliche Unsicherheit liessen damals die Eröffnung der neuen Schule, die doch im Hinblick auf die stets steigende Arbeitslosigkeitsrate entsprach, als Wagnis erscheinen. Aber die Entwicklung verlief bis heute erfreulich, und Herr Dr. Mohr stellte auch den Diplomandinnen das Zeugnis aus, sie seien ein «gefahreter» Kurs gewesen. Allen Gönnern, die mithalfen, die ersten Anfangsschwierigkeiten zu überwinden, vor allem aber auch Stadt und Kanton, die stets Verständnis und eine Hand gezeigt hatten, dankte Herr Dr. Mohr. Er dankte weiter allen Dozenten, die sich in den Dienst der neuen Schule stellten, und ganz besonders der Leiterin, Fräulein Gertrud Stauffer, die mit viel Initiative, Geschick und nie nachlassendem Eifer ihre grosse und schwierige Aufgabe bewältigte. Herr Dr. Mohr betonte, dass die Schule der kommenden Zeit mit Vertrauen entgegenstehe, doch hat er, alle Gönner und Freunde möchten der Institution weiterhin Treue und Wohlwollen bewahren, denn noch wird Hilfe gebraucht. Aber die Beschäftigungstherapie bedeutet gerade in der heutigen Zeit eine unbedingte Notwendigkeit, erfasst sie doch den ganzen Menschen, damit vielfach dem Leben des Einzelnen wieder Sinn und Mitte gebend.

Auch Fräulein Stauffer erinnerte in ihrer Ansprache an die Feier vor drei Jahren, und liess im Hinblick auf die stets steigende Arbeitslosigkeitsrate vorüberziehen: Semesterunterricht, soziale Gruppenarbeit, zwei Semester handwerklichen Unterrichts am Werkseminar der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich, 13 Monate Praktika in allgemeiner, in psychiatrischer und in funktioneller Beschäftigungstherapie. Ihr Dank galt vor allem den Dozenten, darf man die erfolgreiche Feststellung machen, dass die Durchschnittsnote der Zeugnisse 5.1 betrug, und alle Schülerinnen die Prüfung bestanden. Fräulein Stauffer hat die angehenden Therapeuten, ihr Rüstzeug nicht rusten zu lassen und das Berufswusstsein, das sich erst in den letzten Jahren langsam entwickelt hat, hoch zu halten. Anschliessend handigte sie jeder Schülerin das Diplom aus.

Im Namen der Klasse sprach eine Schülerin, sich herzlich bei Fräulein Stauffer, allen Dozenten, Freunden und Gönnern bedankend. Der Dank galt dem unermesslichen Charme, den Fräulein Stauffer mit der Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft der Beschäftigungstherapeuten das Wort. Nach einigen Erinnerungen an die Anfänge der Beschäftigungstherapie, die ihrem Vater Dr. Rölller in Ley-lingen schon frühe ein besonderes Anliegen bedeutete, verlas sie ein Telegramm, das sie am Morgen erhalten hatte, und das zu entnehmen war, dass der in Sidney tagende Weltbund der Beschäftigungstherapeuten die Aufnahme der Schweizer Arbeitsgemeinschaft in die Dachorganisation soeben beschlossen hatte, eine Mitteilung, die von der ganzen Festgemeinde mit freudigem Applaus aufgenommen wurde.

Mit einigen Abschiedsworten beschloss Herr Dr. Mohr die Feier. Man möchte — mit den besten Wünschen — verfolgen können, welchen Weg nun jede einzelne Diplomandin einschlagen und wo sie ihr Arbeitsgebiet finden wird. Gertrud Rädiger

Frauen in anderen Ländern

In Deutschland nimmt die Stellung der Frau ständig an Wichtigkeit zu. Im Schosse der Familie ist ihre Meinung fast immer ausschlaggebend, wenn ein Beschluss gefasst werden soll. Man zählt 600 000 Frauen als Leiterinnen von industriellen und kommerziellen Betrieben.

Das vor 1 1/2 Jahren in Kraft getretene Gesetz über die Gleichheit der Rechte der Ehegatten bedeutet den endgültigen Triumph der Frau auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet. Dank diesem Gesetz wird die Ehefrau automatisch Miteigentümerin der ehelichen Güter, auch wenn sie im Moment der Eheschliessung keinen Rappen besitzt.

Eine kürzlich durchgeführte Untersuchung des Studienbüros der Vereinigung der Handels- und Industriekammern in der Deutschen Bundesrepublik hat interessante Resultate gezeigt. Die deutschen Frauen spezialisieren sich mehr und mehr und verbessern damit zusehends ihre finanzielle und soziale Stellung. Anfang 1959 waren von 817 555 bei den Handelskammern der einzelnen Bundesländer eingeschriebenen Lehrlingen in Handel und Industrie mehr als 870 000 Mädchen, das heisst zehnmal mehr als 1948. Am Ende des laufenden Jahres rechnet man mit mindestens 400 000.

Die Mehrzahl dieser Lehrtöchter suchen und suchen sich im Handelsfach auszubilden (von der Mode bis zur Gastronomie, von der Innendekoration bis zur Reklame) und sind auf diesen Gebieten zahlreicher vertreten als die Jünglinge, ebenso bei den Stenodoktylen. Das männliche Element herrscht dafür in den industriellen Lehrstellen vor. Aber auch im gewerblichen Sektor fangen die Mädchen an zahlreicher zu werden. Vor einem Jahr waren von 520 000 Handwerkerlehrlingen 130 000 Mädchen und dieses Jahr rechnet man gar mit 150 000. Die gleiche Erscheinung zeigt sich in der höheren Bildung, zu der beinahe so viel Mädchen wie junge Männer drängen.

In England hat ein College Kurse für junge Mädchen, die Gewerkschafterinnen werden wollen, organisiert. In diesen Kursen lernen sie alles, was mit der Arbeit zusammenhängt, Arbeiterverbände, Gewerkschaften usw.

Vor kurzem wurde in Venedig der 5. Nationale Kongress der autonomen Vereinigung der Bankangestellten und -funktionäre abgehalten. An einer der Sitzungen ergriff Anna Scopesi aus La Spezia das Wort und vertrat mutig die Ansicht, es müsse unbedingt für die arbeitenden Frauen gleiches Recht gelten und zwar tatsächlich und endgültig. Die weiblichen Bankangestellten wollen nicht nur gleiche Pflichten wie die männlichen, sondern auch gleiche Rechte. Die Prinzipien der italienischen Staatsverfassung müssen endlich angewandt werden.

Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit — ein heute anerkanntes Recht der Frauen. In den wirtschaftlich entwickelten Ländern stellen die Frauen schon lange einen grossen Teil der arbeitenden Bevölkerung (22 Prozent der amerikanischen Frauen sind berufstätig). Sogar in den am wenigsten industrialisierten Ländern nehmen sie mehr und mehr Anteil an der organisierten Produktion, zum Beispiel in Thailand, wo 48 Prozent der Frauen in der Produktion tätig sind.

Man muss anerkennen, dass die Bedingungen, unter denen die meisten Frauen heute arbeiten, weit von jener traurigen Ausbeutung von vor 40 Jahren, dass heisst von der Gründung des Internationalen Arbeitsamtes, entfernt sind. Diesen Fortschritt verdanken sie grösstenteils den Konventionen der Int. Arbeitsorganisation, die einen Teil des Internationalen Arbeitskodex bilden. Die Konventionen regeln nicht nur manche beiden Geschlechtern gemeinsame Rechte, sondern vor allem auch den Schutz der Frauen im Hinblick auf Gesundheit und Mutterschaft. Vielleicht erinnern sich ein paar unserer Leserinnen noch daran, dass 1919 nur ein einziges Land den Mutterschaftsurlaub auf minimal 12 Wochen festgelegt hat. Heute haben etwa 30 Länder dieses Minimum akzeptiert.

Ungefähr 40 Länder haben die Konvention über den Mutterschutz angenommen, die 1919 an der ersten Internationalen Arbeitskonferenz aufgesetzt worden war. Die Konvention «Gleicher Lohn» ist bis jetzt von 30 Ländern ratifiziert worden und der alte Unterschied zwischen «Männer- und Weibearbeitsfähigkeit» zu verschwinden. Die Internationale Arbeitsorganisation hat sich auch mit der so wichtigen beruflichen und technischen Ausbildung der Mädchen befasst und empfohlen, die Sozialdienste zur Unterstützung der Frauen in der Erfüllung ihrer Familienpflichten auszubauen. m.a.l. (Aus dem Französischen übersetzt von hsg)

Politisches und anderes

Eröffnung der Herbstsession der eidgenössischen Räte

Am Montagabend sind die eidgenössischen Räte zur Herbstsession in Bern zusammengetreten. Zu den grossen Geschäften der Session gehören: die Armeeform, die Finanzierung der Nationalstrassen durch einen Zollsuschlag auf Treibstoffen und die drei Vorlagen betreffend die Preiskontrolle.

Sowjetische Niederlagen in der UNO

Nachdem die Sowjetunion durch ihr Veto im Sicherheitsrat der UNO die Entschliessung des Sicherheitsrates zunichte machte, befasste sich die ausserordentliche Generalversammlung der UNO mit dem Kongressproblem. Nach ausgiebiger Debatte, in der der sowjetische Vertreter, Zorin, erneut wider den Generalsekretär Hammarskjöld angegriffen hatte, nahm die Versammlung den afrikanisch-asiatischen Resolutionsentwurf mit 71 Stimmen ohne Gegenstimme und bei neun Enthaltungen an. Dieser enthält die wesentlichen Forderungen der koponisch-unesischen Resolution vom Freitag im Sicherheitsrat, deren Annahme durch das sowjetische Veto vereitelt worden war. In der Entschliessung war vor allem die Bestätigung der Direktiven des Generalsekretärs und das Verbot militärischer Hilfe für den Kongo durch fremde Staaten verlangt worden. Die Resolution unterstützt voll und ganz die bisherigen Sicherheitsratsresolutionen und fordert Generalsekretär Hammarskjöld entsprechend diesen Resolutionen der kongollesischen Zentralregierung bei der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung zu helfen.

Die Lage im Kongo

Die kongollesische Armee teilte am vergangenen Mittwoch mit, dass sie in der Republik Kongo die Macht übernommen, den Staatspräsidenten Kasubvu «neutralisiert» und das Parlament sowie die beiden rivalisierenden Regierungen bis Ende dieses Jahres in ihren Funktionen eingestellt habe. An der Spitze der militärischen Aktion steht Staatschef Oberst Josef Mobutu. Gleichzeitige forderte Mobutu die Schliessung der sowjetischen und tschechischen Botschaften in Leopoldville. Das Personal dieser Botschaften hat bereits Leopoldville verlassen.

Chruschtschews Ankunft in den USA

Der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschew traf am Montag an Bord des Passagierschiffes «Baltika» im Hafen von New York ein. In einer Ansprache gab Chruschtschew seinen Hoffnungen auf eine Verbesserung der amerikanischen-sowjetischen Beziehungen Ausdruck. Chruschtschew verlangte eine totale Abrüstung. Nach ihm sprächen der rumänische Erste Parteisekretär Georgiu-Dej, sein bulgarischer Kollege Todor Schiwkow und der ungarische Parteiführer Janos Kadar, die zusammen mit Chruschtschew mit demselben Schiff angekommen sind. Zur Begrüssung Chruschtschews hatten sich auch der tschechoslowakische Präsident Novotny und der polnische Parteiführer Gomulka eingefunden.

Der Sozialistensippen in Schweden

Aus den offiziellen Wahlergebnissen geht hervor, dass Schweden die Politik der Sozialdemokratischen Partei gebilligt hat. Sie erhielt 5 neue Mandate, womit sich die Zahl ihrer Abgeordneten in der zweiten Kammer auf 116 erhöht, bei insgesamt 232 Abgeordneten. Die grossen Verlierer sind die Konservativen, während die beiden anderen Mittelparteien ihre Positionen konsolidieren konnten.

Eine Verständigung zwischen Indien und Pakistan

Der indische Ministerpräsident Nehru und der pakistanische Staatspräsident, Khan, unterzeichneten ein Abkommen über die Verteilung des Induswassers zur Bewässerung der Felder. Dieses Abkommen befreit einen alten Streit der beiden Nachbarstaaten.

Kommunistische Truppen in Laos?

Die Bürgerkriegswirren im Königreich Laos drohen sich zu einem internationalen Konflikt zu entwickeln. Sowohl die neutralistische Regierung von Prinz Savannavong, in der Hauptstadt Vientiane, als auch die prowestlich eingestellte Gegenregierung von Prinz Boon Oum in der südöstlichen Stadt Savannakhet, berichtete am Montag übereinstimmend, dass kommunistische Truppen aus Nordvietnam die Nordgrenze von Laos überschritten hätten.

Verlobung König Baudouins

Der belgische Premierminister Eyskens gab am Freitag bekannt, dass sich König Baudouin mit Donna Fabiola de Mora y Aragon verlobt habe.

Das erste weibliche Parlamentsmitglied in der Schweiz

Fräulein Raymonde Schweizer, Vorsteherin der Frauenarbeitschule von La Chaux-de-Fonds, wurde zum Mitglied des Grossen Rates des Kantons Neuchâtel gewählt.

Abgeschlossen Dienstag, 20. September 1960



Malva Chäslichrut-Salbe
in neuem Gewand

Ein altes Volksheilmittel behauptet sich dank seinen entzündungswidrigen und heilenden Eigenschaften auch in unserer modernen Zeit. Bis jetzt war Chäslichrut nur durch umständliches Aufkochen der Pflanze verwendbar, wobei wertvolle Wirkstoffe ungenutzt zurückblieben und verlорren gingen.

Ein durch schonendes Verfahren aus dem Chäslichrut gewonnener Vollextrakt liegt nun in Salbenform vor:

Die MALVA-Chäslichrut-Salbe

vereint die praktische Anwendung mit der vollen Heilwirkung der Pflanze bei:

Wunden
Hautunreinigkeiten (Bibeli, Akne)
entzündlichen Geschwüren und harten Geschwulsten
Venenentzündungen
Hämorrhoiden
Juckreiz
leichten Brandwunden
Sonnenbrand usw.

Originaltube: Fr. 3.45. Topf: Fr. 10.60
Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Die Luzerner Internationalen Musikfestwochen 1960

Die diesjährigen vom 13. August bis 8. September durchgeführten Internationalen Musikfestwochen in Luzern standen unter einem glücklichen Stern. Ein ausgezeichnet zusammengestelltes Programm, drei hervorragende Orchester, illustre Dirigenten, Kammermusik und Solisten sowie ein grosses, wahrhaft festlich gestimmtes internationales Publikum gewährleisteten die Atmosphäre und Stimmung eines «Festivals», das heute mit Recht zu den bekanntesten, im In- und Ausland hohen künstlerischen Ruf genessenen musikalischen Manifestationen gehört. Man hatte reichlich Gelegenheit, sich an der Wiedergabe altbekannter klassischer und romantischer Meisterwerke zu erfreuen wie auch Begegnungen mit günstigen Proben eines zeitgenössischen Musikschaffens zu erleben. Grund genug, den Initianten und Organisatoren der Veranstaltungen für die Vermittlung von so viel erlesenen künstlerischen Genüssen dankbar zu sein.

Den glanzvollen Auftakt bildete das erste Synchronkonzert des Schweizerischen Festpielerorchesters, als dessen Leiter man in diesem Abend mit besonderer Freude den von schwerer Krankheit genesenen, in der Schweiz ansässigen ungarischen Meisterdirigenten Ferenc Fricassy begrüssen durfte. Fricassy subtile, das Wesentliche der musikalischen Schöpfung in klaren Linien veranschaulichende Interpretationskunst schenken uns noch recht, verinnerlicht zu Beginn des Abends gespielt 1925 entstandenen «Tanz-Suite» von Bela Bartok als auch bei der I. Symphonie von Brahms zeigte es sich auch, wie hervorragend der Dirigent es verstanden hatte, das aus Musikern aus der ganzen Schweiz zusammengesetzte Festpielerorchester bereits in diesem ersten

Konzert zu einem homogenen Klangkörper zu formen, die Intentionen des Leiters intensiv und verständnisvoll zu befolgen vermochte. Einen besonderen Genuss bereitete die Wiedergabe von Beethovens Tripelkonzert für Klavier, Violine, Violoncello mit Orchesterbegleitung, in dem es zu einem wundervoll abgestimmten Musizieren des Orchesters und der drei Solisten Géza Anda, Wolfgang Schneiderhan und Pierre Fournier kam; besonders der letztgenannte Cellist beglückte die Zuhörer mit der herrlichen Reinheit seines Tones und der vorinnerlichen Gestaltung seiner Partien.

Zu einem unbestreitbaren Höhepunkt der diesjährigen Orchesterkonzerte, bei denen in der Folge noch Sir John Barbirolli und Karl Böhm das Schweizerische Festpielerorchester dirigierten, der Geiger Isaac Stern das Violinkonzert von Brahms spielte und der Pianist György Cziffra sich anlässlich seines ersten Auftretens in Luzern als Solist des Konzertes für Klavier und Orchester Nr. 1 von Franz Liszt einen geradezu sensationellen Erfolg erlangte, wurde das Chor- und Orchesterkonzert unter grossen tschechischen Dirigenten Rafael Kubelík. Es brachte nach Beethovens verhältnismässig selten zu hörender IV. Symphonie die eindrucksvolle Begegnung mit der «Missagolokaja», der «Slawische Messe» für Soli, Chor, Orchester und Orgel von Leoš Janáček. Es ist ein eigenwillig-eigenes, packendes Werk, in dem religiöse Inbrunst einen «dramatisch» anmutenden, ungleich tief aus der volkstümlichen Melodik der Tschechen aufsteigenden Ausdruck gefunden hat. Janáčeks Freund, der Dichter Max Brod, hat mit Recht die 1926 entstandene «gagolokische» — das ist nach einem Text in altslawischer Kirchsprache komponierte — Messe als einen «von jubelndem Dank an den Schöpfer dröhnenden, in der gesamten geistlichen Musik ganz

einzig dastehenden Hymnus» charakterisiert. Als «fromm und stark, einfühligen Sinnes und von einer fast kindlichen Lustigkeit, wobei die chromatischen Zwischenschübe doch immer wieder ins Erhabene weisen», bezeichnete er das Schlusstück, die dem am Ende des «Agnus Dei» erklingenden Orgelsolo folgende «Intrada». Wie denn überhaupt die Eigenart von Janáčeks Messe in der Abwendung von den «Konventionen» des Kirchenmusikschaffens besteht, im Suchen nach einem neuen, dem religiösen Erleben des Menschen unserer Zeit entsprechenden musikalischen Ausdruck. Das Rafael Kubelík das grandiose Werk seines Landsmannes, das man lieber noch als im Luzerner Kunsthausall im herrlichen Kirchenraum der Jesuitenkirche gehört hätte, in dem vor dem zweiten Weltkrieg Arturo Toscanini das Requiem von Verdi und später Bruno Walter das Requiem von Mozart zur unvergesslichen Wiedergabe brachten, mit besonderer Liebe und kongenialer Einführung interpretierte, war zu erwarten. Auch die Solisten, die an Stelle der ursprünglich vorgesehenen, aber an der Ausreise infolge einer Demarche der tschechischen bei der polnischen Regierung verhinderten Sopranistin Stefania Wytowicz eingetretenen Marianne Schech, die Altistin Margareta Conrad, der Tenor Ernst Hilgert, der Bassist Forbes Robinson und der Organist Bedrich Janáček gaben ihr Bestes. Ganz besonderes Lob verdient der von Albert Jenny vortrefflich geschulte Luzerner Festwochenchor, der ausser der schwierigen musikalischen Aufgabe, diese Messe an ihn stellte, noch die ebenso schwierige der Bewältigung des altslawischen Textes zu lösen hatte.

Zwiespältige Eindrücke hinterliess das letzte vom Schweizerischen Festpielerorchester bestrittene Kon-

zert unter dem 30jährigen Lorin Maazel, der in Amerika und seit 1953 auch in Europa vielleicht allzufrüh zu Dirigentenrum gelangt ist. Sowohl das reichlich affektiert wirkende Auftreten und die schauspielerhafte Art des Dirigierens wie vor allem ein fühlbarer Mangel an einer wirklich verinnerlichten Interpretation liessen an diesem Abend nur selten einen reinen Genuss empfinden. Zweifellos ist Maazel ein starkes Temperament; was ihm unseres Erachtens noch fehlt, ist geistige Vertiefung und eine die Gefahr des bloss Effektvollens vermeidende innere Zucht. Das zu Beginn des Konzertes gespielte Adagio aus der unvollendeten X. Symphonie von Gustav Mahler hätte man sich subtiler, miänerer im Klang, vergeistigter in jener Ahnung einer überirdisch-geheimnisvollen Welt gewünscht, die den bereits vom Tode gezeichneten Schöpfer dieses Werkes während seiner Arbeit besaesse. Vor allem schien uns die Tonziehung der Bläser zu laut, ihre Gelächlichkeit zu zuweilen der Wirkung einzelner, besonders eindrucksvoller Stellen Abbruch. Die Wiedergabe der IV. Symphonie von Brahms wurde unter Lorin Maazel zu einem überschäumenden Fest des Klanges und Rhythmus, das zwar manche Vorschriften des Komponisten nicht eben genau nahm; so wurde das «Allegro non troppo» bereits mit einer Verve gestaltet, das «Andante moderato» so laut, «moderato» genommen, dass man für das abschliessende «Allegro energico e passionato» kaum die Möglichkeit einer nochmaligen Steigerung gegeben war. Auch die Begleitung des Violinkonzertes von Alban Berg war so temperamentvoll, dass sie gelegentlich das Spiel der Solistin unangemessen «überdeckte». Alban Berg, ein Schüler Arnold Schönbergs, erweist sich in seinem 1925 entstandenen Violinkonzert der Technik seines Meisters verpflichtet, hat aber im

Herbst- und Wintermode 1960/61

Rund um die neue Mode

Ganz sachte, fast unmerklich sind wir durch die nasskalten Sommertage in den Herbst hinüber gegliedert, und bereits lassen wir uns von der leisen Wehmut der goldenen Septembertage einspinnen. Wir neigen zum Träumen, und nur allzu gern lassen wir uns von der neuen Mode, die für uns doch immer wieder so etwas wie ein letztes Refugium des leider aus unserem Alltag verschwundenen Wunderbaren bedeutet, ins Märchenland entführen. Denn welche Frau — und ob sie im Beruf noch so zielbewusst ihren Mann stellt — fühle sich nicht von der Mode angesprochen? Das ewig Weibliche liebt das Spiel mit der Eleganz! Und mögen wir der Mode noch so platonisch gegenüberstehen, sie erfreut uns als Trägerin schöpferischer Gedanken, als Ausdruck von Schönheit und Formensinn, als Exponentin unserer Zeit.

Die Mode hat aber noch ganz andere Aspekte. Denken wir bloss an ihre volkswirtschaftliche Bedeutung: Tausenden und Abertausenden, allein in unserem kleinen Lande, gibt sie Arbeit und Brot. Wie viele Maschinen müssten ohne sie stillstehen, wie viele Hände wären zu unfreiwilliger Ruhe gezwungen, ganz abgesehen von der kunsthandwerklichen Tätigkeit der vielen in der Modebranche Arbeitenden. Ich sage absichtlich «Kunst-Handwerk», denn Kunst und Handwerk gehören beide zum Beruf des Modeschaffenden, von der kleinen Coiffeuse bis zum grossen Couturier. Nur die Betonung verschiebt sich je nach Berufung auf das eine oder andere Wort. Mit welcher Hingabe wird das Neue immer wieder von ihnen allen aufgenommen und für «ihre Majestät, die Kundin» interpretiert!

Gefühls- und verstandesmässig lasse ich mich daher von jeder neuen Mode bezaubern, sogar ihre Extravaganzen als emphatischen Ausdruck ihrer siegesgewissenen Sicherheit bewundernd, Extravaganzen, die ich übrigens nie mitzumachen gedenke!

Ich bin daher sicher keine ganz objektive Uebermittlerin der Pariser Mode, denn allein schon das

vibrierende Pariser Fluidum der Eleganz, jenes aus dem sichern künstlerischen Stillempfinden Gewordene und mit realisiertem Sinn fürs Heutige Geapaarte zieht mich an. Und in diesem Sinne erlebte ich die Herbst-Winter-Mode 1960/61.

Wenn man heuer von einem «come back» der Garonne aus den Dreissigerjahren spricht, so trifft dies nur mit Einschränkungen zu. Sicher, der Charleston-Stil zieht sich wie ein roter Faden durch die vielgestaltigen, ideenreichen Kollektionen der Pariser Couture. Es sind indessen nur leise Reminiszenzen; denn die Garonne 1961 wirkt ungleich weicher, feiner, graziöser als ihre Vorgängerin aus den «roaring twenties». Was mich besonders beeindruckt, ist die modische Koordination — als hätten sich alle Modeschaffenden in die Hände gearbeitet zum Wohlte einer harmonischen, stilvollen Eleganz. Da ist einmal die Frisur: kurzes, sehr kurzes Haar triumphiert. Die «Coiffeurs-Créateurs de Paris» sehen die Frau 1961 mit kleinem Kopf, natürlicher, nicht künstlich gebauchter Haarfülle, mit abgeräumter Nackenpartie, die dem Hals die lange, elegante Linie schenkt, aus der der natürliche, entspannt vorgearbeitete Nacken sich wie ein sanft erhellendes Licht über die Stirn bis zu den Augenbrauen, und auf die Wangen fallen jene aus der Stummfilmzeit bekannten, kecken «Guiches». Dank der heutigen, raffinierten Schnitt-Technik präsentiert sich die neue Garonne-Frisur weich, graziös, bar jenes männlichen Einschlags, der ihrer Vorgängerin anhaftete. Passend zur dunklen Farbskala in der Couture ist das Make up blossgeden, eher diskret, nur die Augen und der Mund werden effektiv betont, letzterer mit einem kaffee- bis kupferfarbenen Lippenstift, der von der natürlichen Tönung der Lippen bestimmt weniger abweicht, als jene ins Mauve spielenden Lippenrot, die uns dazu verleiten, ihre Herzkranke auszusehen.

In der Couture triumphiert die weiche, asymmetrische, den Körper lose umspielende Linie. Die Eleganz will nur noch subtile Kunst, keine imperative Vorschrift sein. Deutlich spürbar ist überall die Abwendung von dem übertriebenen jugendlichen Teenagerstil zu Gunsten einer damenhaften Eleganz.

Jacques Heim, der Präsident der «Chambre Syndicale de la Couture Parisienne» sagt hierzu: «Fin du style, nouvelle vague», naissance d'une femme nouvelle, und schenkt uns bezaubernde kleine Kostüme mit kurzen Jäckchen, die Taille mit einem schmalen Ledergürtel markiert. Er gibt uns aber auch Einsätze von damenhafter Allüre mit etwas längeren, ziemlich hoch geschlossenen und A-förmig sich gegen unten über einem bleistiftschmalen Kleid öffnenden Jacken. Nicht nur la donna «à mobile», sondern auch ihre Taille, die je nach Lust und Laune von der anatomisch gegebenen Stelle nach oben oder unten rutscht. Nicht umsonst steht die neue Mode im Zeichen der Freiheit! Zauberhaft landen wir Heims duftige Wollmousselinekleider, deren reich gegolter Rock über einem kielartigen, körperengen Beinkleid aus gleichem Material auschwitzt.

Lanvin-Castillo, Dior, Cardin, schenken dem Jupe eine ganz neue Form. Antonio Castillo sieht ihn wassertropfenförmig, wobei die Weite durch einen 8-10 cm breiten Saumstreifen aufgefugen und in trockenem Winkel gebrochen wird — eine ungemöhnliche, neue couturehafte Linie! Dior «leur reversée» formt die neue Frau schmal bis auf Oberschenkellhöhe, gewissermassen als Blütenstängel, der unterhalb der Hüften ansetzende, kugelig runde und «aufblasene» Rock gleich einer Blume, eine Linie, die vielleicht den Rundungen einer normalen Frau nicht sonderlich günstig gesinnt ist. Cardin im Schräglauf des Stoffes oder in sanft ausgleichenden, leicht gearbeitete Jupe gleichen einer lieblichen Glockenblume.

Der Asymmetrie des Verschlusses (auf der Heulseite) begegnete man bei fast allen Couturiers. Jules François Crahay, der junge Modellist Nina Riccio, lanciert den Boyarenstil und umgibt seine Kollektion mit einer Atmosphäre, die nur noch in Büchern, Film und in den Träumen romantischer Frauen lebt. Zu seinem Stil gehören die mollig-weiche, langhaarigen Peje wie Fuchs, Luchs, Opossum, die nicht nur als schmeichelnde, runde Krage, sondern auch als Saumbesatz und an exotisch kühnen Hüten Triumph erleben.

Im übrigen ist die Halspartie fast bei allen Couturiers meist kragenlos, «abgeräumt» gestaltet. Die Schultern sind rund und weich gehalten. Kimono-Raglan-, Fledermaus- oder sehr tief angesetzte Aermel dominieren.

Die Stoffe: Tweed und Double Face für Mäntel, trockene, weiche Crépes (siehe Charlestonstil), Jerseys und jerseyähnliche Gewebe, Wollmousseline. Für den Abend: herrliche Brokatstoffe mit antikem Muster, Lamécloques, Samt in leuchtenden Tönen und schwarz, köstlicher Satin Duchesse, Spitzen und reich mit Strass, Pailetten und Jais bestickte Seiden. Die Abendmode zeigt sich dank den Geweben von geradezu verschwenderischer Pracht!

Als apartes Detail seien noch die vielen grobgestrickten Rollkragen und Aermel erwähnt, die im Hause Dior sogar mit quer verarbeiteten Nerz gepaart werden!

Die Farben: Schwarz, Schwarz-Weiss, Grau, vom dunklen Anthrazit bis zum Taupe, die laedlichen Brauntöne, vom neuen «tête de nègre» bis zum helleren Marron. Dazu gesellen sich Senf, Honig, und für Cocktail und Abend die ganze Rose-Skala bis zu Erdbeer-, Korallen- und Lackrot. Blau kommt etwas weniger zum Zug; wir begegnen ihm in seinen apartesten Nuancen Pfauenblau, Petrol und Türkis.

Die konisch hochstrebenden Hüte — tiefsetzende Cloches, asymmetrische Käppchen à la 1925, flammegleiche «bonnets farfadets», romantische Capelines aus kostbaren Federn, Pelz, lang- und kurzhaarigem Filz, lockeren Handwebstoffen, Tüll und Schleier sind durchwegs federleicht und so weich gearbeitet, dass sie auch die kunstvollste Frisur nicht zerdrücken! Allen in allem: eine vielseitige, verlockende Mode, die uns Frauen Gelegenheit zu persönlichem Ausdruck bietet!

Elsa Rickenbacher

Aus dem Notizbuch unserer Modeberichterstatte H. Forrer-Stapfer

Moderne Feldpausch

Feldpausch spannt seinen Modebogen straff. Die Pfeile, die er in sein Publikum abschießt, sind gut gezielt. Sie treffen jeden — alt und jung, ob schlank oder rundlich, ob auf leichtes oder auf mondänes Auftreten eingestellt. Auch die Preisskala passt sich recht hübsch den Dimensionen des Geldbeutels an. Die Mode gewährt ihren Untertanen Freiheit mit grosszügiger Geste. Nirgends ist die Länge auf den Zentimeter festgesetzt, weder bei Mantel und Jacke noch beim Kleid. Der Gürtel in der Taillennitte, tiefer geruscht oder überhaupt nicht vorhanden, ist fakultativ. Das leicht körperbetonte Kleid darf völlig glatt sein, es darf sich aber auch unterhalb der Taille, einen wenig froncierten Jupe angliedern, in Knöchelhöhe ein Volant ansetzen lassen oder sich nach unten verengend zum Tropfenrock verwandeln. Nicht angetastet wird hingegen die lose gerade Jacke in ihrer so kleidsamen Form, der sich auch die vielgeliebte Jumperbluse einordnet. Oft wird der Knopfverschluss in den Rücken versetzt, um die glatte Front nicht zu stören.

Wolle, Baumwolle und die Synthetischen haben alle ihre Erfolgchancen. Auch dann, wenn sie sich untereinander verbinden. Sie sind bestimmend für Art und Form der verschiedensten Zwecken dienenden Modelle. Unter den mancherlei prachtvollen Wollstoffen stehen Mohair, Tweed Multiactor und neuartige Doublefacs ganz besonders hervor.

Die weichfließende Linie der Mäntel bringt sie

wirkungsvoll zur Geltung. Sehr en vogue ist das Ensemble, bestehend aus Kleid oder Deuxpièces mit dem kompletierenden Mantel. Hier haben Zusammenstellung von weichgetönten Prince de Galles mit Uni das grosse Wort. Stepparmaturen, Tressenfassungen, imposante Knöpfe und viel Pelzbesatz prägen das Modelbild. Das wuchtige Pelzhiute mit dem Pelzkragen eins sein müssen, ist klar. Feldpauschs Modelle zeigen den Effekt von kontrastierenden und von auf den Farbton des Mantels abgestimmten Pelzen. So wurde das Olivgrün von Bouclé Mohair durch Ozelot gehoben, andererseits verband sich Guatemala Lamm völlig mit dem hellen Beigeton eines Mantels.

Auf Kleider warten federleichte, ja sogar schleiernde Wollstoffe, Trikotstoffe in neuer Schönheit, Seide und Samt in zauberhaften Ausführungen, Farben und Drucken. Paris hat die italienische Liebe zu Strickkleidern mit Luxureglanz übernommen. Im Lamé Lurex für elegante Zwecke blüht diese Liebe weiter. Das elegante Nachmittagskleid und das kleine Abendkleid scheinen sich immer mehr in eins zu verschmelzen. Sie sind kurz, zweifach dreifach, ihre Weite verengt sich nach unten. Sehr hübsch erwiesen sich Schürzeneffekte, die, nach hinten verlegt, sich über eine Plissépartie öffnen. Der runde Ausschnitt und der kurze Aermel dominieren.

Den Abend erobert sich das tiefe Rückendeckelöt und das lange Kleid. Dieses hat allerdings Launen. Es hält sich nämlich nur hinten an Länge, vorn erlaubt es sich die Knierücken des Tages. Die bei Feldpausch geschnittenen Abendmodelle berufen sich auf kostbares Material aus reiner Seide, Brokaten und Damasten. Sehr schön das Modell mit dem Corsage aus brauner Guipurespitze zu dem weiten Jupe aus gleichfarbener schwerer Seide. Apart auch die bräunliche Nylonspitze mit aufgestickten plastischen Motiven. Grossartige Perlenstickereien auf Seide und Spitzen erregten bewundernde Blicke. Die in eleganten Löw-Schuhen über den Laufsteg gehenden Mannequins propagieren nicht nur die neue Mode in Form und Farbe, sondern auch die neuen Stoffe, sie verraten auch alle Worte das Bemühen um eine weit gefasste Kollektion, in der beste französische und italienische Modetendenzen verankert sind.

Kleine Herbstmodeschau bei Globus

Globus lanciert eine Modeschau, die keinen Anspruch auf Präzision macht, ihre Aufgabe der Modeorientierung aber auf das Beste erfüllt. Die vorgelegten Modelle stehen durchwegs auf einem geeigneten, moderechten Niveau des Tragbaren. Die Kollektion ist aufgebaut aus vorzüglich gewähltem Stoffmaterial, das in wohltuend diskreten Farben und Mustern ein ruhiges, aber feines Bild entwirft. Inmitten der üblichen herkömmlichen Mode entspricht. Glücklicherweise sind die neuen Ideen, die von Dior, Ricci und anderen für diesen Winter erdacht wurden, Allerliebste Details umrunden sie, so dass für Abwechslung gesorgt ist. Die schön geschnittenen, vernünftig weiten Mäntel holen sich den Haupterfolg mit den Stoffen. Mehrfarbene Tweed, Ton in Ton gehaltene, eigenartig diskrete Prince de Galles, Mohair, Double faces, Zweitton-Natté sind an der Spitze. Ihnen wird einer ihrer Farbton entlockt und auf das Kleid oder das Deuxpièces übertragen. Denn das Compleat ist Trumpf. Sein Erfolg, der gerade in gegliedertem Farbausammenstellung liegt, ist eindeutig. Er wird gehoben durch die anerkanntwert durchgeführte Assortierung mit den Hüten. An Chic darf sich der schwarze Hut aus Affenhaar mit jedem Modell aus Nutria, Ozelot, feinem Leder, Samt und Stoff messen. Aufsehen erregten Diors Strickhut, ein röthliches Fuchsmohr, ein anderes aus Gold gesteppter Melusine.

Neben dem Modarben Aubergine, Braun, Diorrot, macht sich Schwarzweiss in diversen Mustern breit, attraktiv einmal in Reversible, was einem Mantel eine Doppelrolle erlaubt. Dass in der Kollektion auch Schwarz zu seinem traditionellen Recht



«Darcoc», raffinierte Verarbeitung in diskretem Streifenfendiss — ein Kleid, in dem Sie auch ohne Mantel bei einem sonnigen Herbst-Spaziergang gut angezogen sind. Aus dem weltbekanntesten Hanro-Strickstoff reine Wolle, mitnirt.

Australien

Land der seltsamen Tiere und der Wölfe

(IWS) Wir wissen viel zu wenig von Australien — selbst in einer Gesellschaft gebildeter Leute wären über diesen fernen Kontinent (rund 20 000 Kilometer von uns) sehr wahrscheinlich nur die paar üblichen Stichworte zu erwarten: Kängurus, Bumerangs, Sträflingskolonie bei der ersten Besiedlung, Wassermangel... Wären unter der Gesellschaft eifrige Kreuzworträtsel-Löser, so würde natürlich auch der dort häufig vorkommende «australische Straussenvogel» namens Emu genannt.

Eine Tierwelt ohne Gleichen

Nicht von ungefähr ist das erste, was uns Mitteleuropäern im Zusammenhang Australiens in den Sinn kommt, das Känguruh, der grösste Vertreter einer überaus seltsamen Tiergruppe, die mit verschwindenden Ausnahmen nur dort heimisch ist: die Beuteltiere. Über hundert Arten gibt es davon in Australien; von den bereits erwähnten Kängurus, die bis zu anderthalb Meter gross werden, über Beutel-Wolf, Beutel-Dachs, Beutel-Fuchs, Beutel-Marder und Beutel-Eichhorn bis zu Beutel-Ratte, um nur einige wenige aufzuführen. Die Australier sind mit Recht stolz auf ihre einzigartige Tierwelt, und bemühen sich, nachdem einige Arten vom Aussterben bedroht waren, eifrig um ihre Erhaltung. So z. B. das unwahrscheinliche Schnabeltier, der «Platypus» vom Gesetz streng geschützt — er ist das «Wundertier, par excellence»: ein Pelztier mit einem breiten entmännlichen Schnabel, das Eier legt und — die

daraus entstehenden Jungen säugt! (siehe Abbildung).

Die Dingos allerdings — einheimische Wildhunde (die nicht etwa verwilderte Zuchthunde sind) sehen die Australier recht gern in weniger grosser Anzahl. Sie richten viel Schaden an, da sie mit Vorliebe Herdentiere reissen. Man würde nicht fertig, wollte man auch nur den Versuch machen, die für Australier typischen Tiere einigermaßen vollständig zu erwähnen. Es gibt auf diesem Kontinent allein 650 Vogelarten, während z. B. Europa nicht mehr als 500 hat. Vorherrschend sind in Australien blütenfressende Vogelarten, da es wenig Wildfrüchte, aber viele Blumen gibt.

Einwanderer wurden zur Landplage

Bei wozu aus Europa eingeführten Tierarten gelang die Anpassung verheerend gut: Unsummen musste die Regierung ausgeben zur Bekämpfung der in fressgierigen Wolken die Felder plündernden Spatzen. Der Kaninchen — die sich eben «wie Kaninchen» vermehren und den Herden verhängnisvoll wurden, weil sie die Weiden kahl frassen. Opossum, das man verzehrenden Versuchen mit mächtigen Drahtgitterzäunen Herr geworden zu sein, als die Myxomatose, künstlich verbreitet, sie zu Hunderttausenden dahinfrahte. Neuerdings aber scheint es, dass ziemlich viele dieser lästigen Kaninchen gegen die Myxomatose unempfindlich geworden sind, und man sucht eifrig nach neuen Mitteln zu ihrer Vertilgung.

Wusstes Sie, dass es in Australien auch Kamele gibt? Sie wurden ursprünglich eingeführt, um bei Forschungsreisen zu dienen, aber in abgelegenen Ge-

bieten — in denen Strassen fehlen — verwendet man sie heute noch als nützliche Lastenträger.

Menschenhungeriger Kontinent

Australien ist mit seinen 7,7 Millionen Quadratkilometern Fläche nur wenig kleiner als die Vereinigten Staaten, aber es hat nach den neuesten Zahlen (Ende März 1960) nur wenig über zehn Millionen Einwohner. Als im Jahre 1788 die ersten Siedler von England her sich in Australien niederliessen, gab es dort schätzungsweise 300 000 Eingeborene, die ein Nomadenleben führten und nur steinzeitliche Waffen oder Werkzeuge kannten — Metall war ihnen unbekannt. Von der heutigen Bevölkerung Australiens bilden reinblütige Eingeborene nur einen kleinen Teil (etwa 54 000, dazu etwa 27 000 Mischlinge).

Die Buschmänner sind ausgezeichnete Reiter, und die Viehzüchter stellen sie gern als Herdenaufseher an. Auch die Polizei bedient sich ihrer Hilfe häufig, denn als Fährtsucher sind sie unübertroffen. Ursprünglich wollte Grossbritannien an der 1770 von Kapitän Cook erforschten Ostküste das neu entdeckte Kontinent die aus den abgefallenen nordamerikanischen Kolonien zurückgekehrten Flüchtlinge ansiedeln, aber der Plan zerschlug sich, und 1788 landete im Januar in «New South Wales» (Neu Südwales), wie die Kolonie genannt wurde, eine erste Flotte mit Sträflingen. Doch schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts kamen freiwillige Siedler in immer grösserer Zahl in das neue Land, von dem damals nicht einmal die ganze Küste richtig erforscht war. 1843 erst wurde durch Darwin mit dem Schiff «Beagle» diese Aufgabe vollendet.

Hinter den Pionieren kamen die Viehzüchter

Schon auf den ersten Siedlerschiffen waren als Fleischlieferanten eine Anzahl Schafe mit nach Australien genommen, doch waren sie von einer nur auf Fleisch gezüchteten Rasse mit wenig brauchbarer Wolle. Der eigentliche Geburtsstag der heute so bedeutenden australischen Wollproduktion war neun Jahre danach, als ein Captain Henry Waterhouse aus Afrika, vom Kap der Guten Hoffnung, ein paar Abkömmlinge spanischer Merino-Schafe nach Australien brachte, die sich glänzend akklimatisierten. Der eigentliche «Vater» der Schafzucht wurde Captain John Macarthur, der 1805 aus England fünf Widder und ein Mutterschaf aus der Zucht des damaligen englischen Königs Georg III. kaufte und nach Australien brachte. Er war es auch, der durch Kreuzungen und systematische Zucht die Qualität der Wolle stetig zu verbessern suchte, und schon 1808 konnte er in London einen Ballen (etwa über 100 kg) Wolle verkaufen. 1822 erhielt Macarthur in England zwei Goldmedaillen für die unübertreffliche Qualität seiner Wolle — sie übertraf alle Konkurrenz an Länge, Weichheit und Elastizität. Nach zwanzig weiteren Jahren war Australien in Qualität und Quantität führender Woll-Lieferant der Welt. Von der Küste her war der neue Kontinent nach und nach erforscht worden, und wo immer die Forscher als Weide geeignetes Land fanden, folgten ihnen Schafzüchter und liessen sich nieder.

Heute: fünfzehn Schafe pro Australier

Zum Vergleich: in der Schweiz kommt ungefähr auf 25 Einwohner ein Schaf. Australien ist längst nicht mehr das reine Agrarland, dass es in den

kommt, versteht sich, besonders wenn ein Velours de laine mit Samtfeffekt lockt. Gerade die Knorrsind dem Mantel unentbehrlich. Man besinnt sich wieder auf Pelzkragen, mit denen famose kontrastierende oder farblich einheitliche Wirkungen erzielt werden.

Isorjersey, Wolle mit Seide und reizend bedruckte Wollmousselines eignen sich vorzüglich für die sehr gefragten Jumper- und Kasackkleider, die mit rundem Ausschnitt, kurzen Ärmeln, vorn glatt und hinten geknöpft, neben dem ungeteilten, glatten Kleid getragen werden. Junge Mädchen wählen sich besonders gern einen Flanel- oder Mohairjupe, zu dem sie den obligaten Pulli oder den neuesten Tunika-Pullover mit tiefem Strickgürtel tragen.

Morgenröcke und Duster aus bedrucktem Nylon, gestepmtem Satin oder Kasackkleider, die in aparten Kategorien werden in späteren Stunden abgelöst von schwarzen Samthosen mit allerliebsten weissen Stickereibüschen oder gold- und silberglänzenden Pullis. Fröhlichkeit entfachte das Erscheinen der drei Grazien in kurzem buntem Hausdress über schwarzen Strickhosen.

Fadellos sitzende Skihosen verbinden sich mit modischen Jumper- und Kasackkleider, die mit runden Weger-Pullis, die einen mit rundem Stricktragen, die andern mit Rollkragen. Dazu gehören Jacken aus imprägnierter Popeline oder Nylon, die unbedruckt oder bestickt sein dürfen. Allerliebst gekleidet, entsprechend dem kindlichen Tagesprogramm, trippelnden Bräuerlein und Schwesterlein Hand in Hand über den ihnen etwas ungewohnten Laufsteig.

Modebesuch bei Jelmoli

Kaum dass das streng gehütete Geheimnis über die neue Mode in Paris kühlt, so setzt die Konfektion auch schon zu ihrem Start an. Und was noch eben in den Köpfen spukte nimmt klare Formen an. Jelmoli hat sie realisiert in seiner wie gewohnt umfangreichen Kollektion. Eine Auslese aus den im Programm vermerkten 139 Modellen gab der modeinteressierten Presse ein Bild der Mode, das deutlich von den Stoffen beherrscht ist. Lassen wir die Modelle sprechen. Mäntel in Mohair, die Modefarben Aubergine, Grün, Braun und Schwarz zur Schau tragend, in mehrfarbigen körnigen Tweeds, in Wollgeweben mit zauberhaft verschwommenen Prince-Dalles-Mustern und diskreten Karos, in tollen Doublés, verraten als Erste die gedämpfte Farbenfreude, aber zugleich auch die Abkehr von glatten Unistoffen. Pelzkragen und Pelzbesatz an Manchetten, Taschen und Mantelsaum belehren uns über den wiederkehrenden Turnus der Pelzverbrämungswelle früherer Jahre. Selbst der in Vergessenheit geratene Fuchs feiert seine Rückkehr. Weil Mäntel und Jacken — gleich den Kleidern — noch immer auf dem kragenlosen Ausschnitt beharren, so knüpft man die runden, nicht flach liegenden Pelzkragen zusätzlich auf oder wickelt sie ganz einfach um Hals und Kopf. Eindeutig ist die oben weite Raglan- oder Kimonoform. Nicht festgelegt jedoch ist die Weite, die sich sogar an einem Modell zu einem vorn mit Reissverschluss geschlossenen Fourreau nach dem Vorbild des glatten Kleides verengert. Handbreiter Pelzbesatz am Saum passte sich dem Schwarz des Mantelstoffes an. Doppelspurige Doublés weisen auf die Zweifarbenmode hin, die sich an einem zweigeteilten Mantel manifestiert — die obere Hälfte

Die Direktionssekretärin versteht sich ansprechend zu kleiden...

Dieser Satz ist in der «Wegleitung für die Fachprüfung für Direktionssekretärinnen» zu finden, die erst unlängst im Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins Zürich erschienen ist. Sie dient dem neuesten Zweig der kaufmännischen Weiterbildungskurse, jener für die «Fachprüfung des SKV für Direktionssekretärinnen» als Grundlage, wird es doch im kommenden Herbst das erste Mal sein, dass eine solche Prüfung vorgenommen wird. Gegen 80 Interessentinnen haben sich für die Vorbereitungskurse angemeldet, die vom Direktor der Handelsschule des KVZ, Herr Dr. A. Märki, in sympathischer Weise begrüsst — wir kürzlich kennenzulernen Gelegenheit hatten.

Es war keineswegs ein Schulzimmer, das für diesen Abend als «Unterrichtslokal» diente — es waren die eleganten Räumlichkeiten der Firma Grieder & Co. an der Bahnhofstrasse, die ausnahmsweise als «Kurslokal» zur Verfügung standen.

Wenn man in das Thema dieser «Unterrichtsstunde» eingeweiht war, wunderte man sich über die Wahl des Ortes kaum, begrüsst aber die vortreffliche Idee, ein Modehaus in den neuartigen «Stundenplan» eingebaut zu sehen.

milchweiss, die unter schwarz. Nur angezogen wird die Zweitteilung ein andermal durch eine querlaufende Trennungsnäht. Was die Ärmel an Länge einbüßen, holen sie in der Weite nach.

Das klassische Kostüm wird stark verdrängt durch das Ensemble aus Mantel und Kleid, wobei der Mantel sieben Achtel lang bleibt und das Kleid nicht unbedingt ein glattes, gürtelloses Kleid, sondern ein Deuxpièces sein kann. In Jelmolis Kollektion figurieren solche Troispieces in reicher Abwechslung von Stoffen. Sie zeigen asymmetrischen vordern Knopfverschluss oder verlegen ihn in den Rücken. Paspoli, Tresseneinfassungen, Fransen, Riesenknöpfe und Pompons, auch Schleifen und tief am Vorderende entspringende Gürtelschleifen — sogar aus welchem Leder — sind typisch für die Mode 1960. Schrägschnittene Stoffteile erhöhen die Schmiegbarkeit des Stoffes für Drapés. «Wie einst im Mai» schauen uns die kindlich wirkenden Kleider an mit der bis fast zum Knie verlängerten Taille und dem tief angesetzten Volant. Da gefallen uns die etwas unter Taillenhöhe angesetzten eingekrümelten oder hübsch in einzelne tiefe Falten gelegte Jupes weit besser. Auch mit der Ballon- oder Tropfenform finden wir uns gern ab, so ihre untere Enge vernünftig Mass hält. An einem von vornehmer Eleganz umwehten Deuxpièces aus schwarzem Samt fiel die lange Jacke auf. Soll es ein Symptom für die Zukunft sein? Bereits haben auch die prächtigen Pullover in Wolle und Jacquard lamé als Begleiter elastischer Skihosen oder samter Apreskühnen die Tendenz zu wachsender Länge.

Der neuen Hutmode hat Jelmoli Hutsalon interessante Ideen abgelauscht, die in welchem Filz, Samt, Stoff, in Federn und Affenhaar und natürlich in allen möglichen Pelzarten originale Gestalt annehmen.

Colliers aus Kristallperlen sind effektiv auf die Stofffarben abgetönt. Zusammen mit Clips sind sie ebenso unentbehrlich wie die auf Grossformat tendierenden Ledertaschen.

Löws neue Herbst- und Wintermodelle

Der Saisonunterschied wird nicht durch Form und Material betont, sondern vor allem durch die Farbe. Der Schweizerische Leder-Modat hat für den Winter 1960 Braun gewählt, in Übereinstimmung mit den allgemeinen Farbwünschen der Modediktatoren. (Ein schreckliches, doch wohl berechtigtes Wort? Die Red.) Wie kaum eine andere Farbe beruht sie auf eine unendlich variable Tonkala. Ganz neue Töne tauchen auf. Ein sattes Kaffeebraun heisst Negro, Togo erinnert an braune Erde, Maori, ein warmer, dunkler Ton wirkt sportlich, während Cuivre und Whisky ins Helle spielen. Sehr schöne Olivnuan-

«Wie kleide ich mich im Büro?»

lautete das Thema. Doch wurde nicht schulmeisterlich doziert. Man hatte zu diesem Zwecke zwei Mannequins gebeten, ansprechende Modelle, die eine Direktionssekretärin zur Arbeit tragen kann und soll, vorzuführen. Frau Ita, Modeberaterin, gab jeweils einige erläuternde Hinweise, wobei man feststellte, dass einfache, elegante und doch nicht auffallende Kleider und Kostüme als am geeignetsten erachtet wurden und auch den Beifall der Kandidatinnen fanden.

Sowohl zur Erheiterung als auch zur Belehrung wurden Blusen und Jupes gezeigt, die nicht dem Rang einer so wichtigen Person, wie sie die Direktionssekretärin verkörpert, entsprechen können, wie auch Kleider, die sich wohl für eine Party, nicht aber zum Tragen bei der täglichen Arbeit schicken.

Da von der Firma R ü e g g - N ä g e l l ein modernes Büro-Inventar, mit Bürotisch, Bürostuhl und Büromaschine in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt worden war, erhielten die Kursteilnehmerinnen den Eindruck, als ob sie sich wirklich in einem Direktionszimmer befinden würden.

Angelerntes, aber geistig nicht in Besitz genommenes Wissen wird nicht hoch bewertet, steht unter dem Abschnitt «Notengebung», in der von uns eingangs zitierten Wegleitung. Auch die Kleiderfrage, die für die zukünftige Direktionssekretärin ein Prüfungsfach ist, soll zum festen Bestandteil jenes Wissens gehören, das zu vermitteln sich der Leiter, Gottfried Weilenmann, in bewundernswerter Art bemüht.

Helene von Allmen, Oberlandin, Kirchhofland, Otli Banz, Wettlingen, Dorfstrasse 17, Anna Birchmeier, Würenlingen, beim Schulhaus, Elisabeth Bortler-Broer, Interlaken, Bernastrasse 15, Eva Maria Bütikofer, Christen, Bettlach, Station, Sonja Corti, Bern, Stübliweg 28, Helene Essig-Moeschlin, Zürich 9/6, Herzigstrasse 6, Pia Flick, Wettlingen, Schulstrasse 8, Jofelia Galliker, Bern, Beundenfeldstrasse 12, Trudy Galt Stillhart, Mülheim TG, Lony Häuselmann, Lotzwil, Hintergasse 2, Rösli Heimgüter-Witrich, Erliswil, Hinterdorf, Johannes Jüfer, Melchnau BE, Waldbach, Hans Käser-Kuch, Lotzwil, Rütschelenstrasse 24, Rosa Kamm-Meier, Neuenhof AG, Lagerstrasse 21, Veron Kaufmann, Schnüpfen, Dorf, Marie Kissling-Nigg, Wolfwil, Hanny Leicht-Leuenberger, Wysachen bei Huttwil, Rosmarie Pfister, Trassadingen, z. Rosenbach

en melden sich mit Schwarz zum Wort. Ebenso wichtig wie die Farbe ist das Material und dessen Verarbeitung. Glatte Leder herrschen vor. An Überraschungen fehlt es nicht. So entzückt denn ein neues Kalbleder mit Seidenglanz als «Perlat» und ein Vervi in schönstem Braun, das bisher allein auf Schwarz gestimmt war. Dem sportlichen Trotteur stehen weiche, gefettete Leder zur Verfügung, die meist in Braun gewählt sind.

Die spitze Form behauptet sich, ebenso der hohe dünne Absatz, wo auf Eleganz gesetzt wird. Dagegen bilden die Ballerina-Modelle mit flachem oder gar keinem Absatz den auffallenden Kontrast. Um die goldene Mitte bemüht sich die neue «Babette»-Kollektion, die sich eines niedlichen 2-3 cm hohen Absatzes erfreut. Den halbhohen Absatz finden wir meist beim ausgesprochen sportlichen Schuh. Eine neue Note bringt der furnierte helle Lederabsatz; diese Idee überträgt sich auch auf den Schuh als dekorativer Schmuck. Die schützende Dalna-Gummisohle ist fein und unsichtbar und findet sich selbst an eleganten Pumps. Die Ausschmückung des eleganten Schuhs sucht und findet immer neue Wege. Diesmal sind es vor allem Metallornamente, die durch den diskret matten Ton von Altsilber und patiniertem Kupfer zaubern. Ketten- und wappenhähnliche Motive sind von eigenartiger aparter Wirkung. Daneben sieht man feine Plissée-Einsätze, feine Lederschürze, breite Maschen und grosse, in Leder gefasste dunkle Steine. Sie alle haben die Aufgabe, die infolge der spitzen Form entstehende Schlinglinie kürzer erscheinen zu lassen. Alles in allem — man kann der neuen Herbst- und Winterkollektion der Firma Löw bewundernd nicht versagen. Die durch Form, Farbe und Bearbeitung hervorgerufene Eleganz ist bestechend. Sie wird erhöht durch die raffinierte Harmonie von Schuh und Tasche, die sich auf Material, Farbe und Zierat erstreckt. Löws eigene Kollektion wird ergänzt durch von Charles Jourdan, Paris, entworfenen, von Löw in Lizenz hergestellte Modelle sowie durch Exklusivitäten von Dior, Paris, und Magli, Bologna. Abendstühle mit Spinnen aus feinen Glasperlen, eigenartig schönen Metallornamenten, bauschigen Organzaschleifen oder flachen Samtmaschen, beispielsweise brauner Samt in Verbindung mit braunem Vervi.

Der Winter wird sein Recht auf warmgefüllte, wasserfeste Stiefelchen aus hellem Sechshundell oder Sämschleder, mit Lamfellfutter, mit isolierender Crepeshole oder gleitsicherer Gummisohle, sei es mit Reissverschluss oder einer Querspange. Allerliebst erweist sich das Brotatband als oberer Abschluss an schwarzen und weissen Apreskühnen. Goldene Rivalen treten keck auf. Sie sind aus Goldstoff, zum Teil elastifiziert, aus Lurex gewoben, der bekanntlich Wasser und also auch Schnee trotzt.

Prothos-Schuhe sind Wohltäter für empfindliche Füße und durch ihre Eleganz gut tragbar.

von allen viel Selbständigkeit und harte Arbeit. Es ist zeitweise voller Schwierigkeiten und Sorgen, doch ist es auch grösztig und so unbelastet von all dem täglichen Kleinkram, der uns Städter plagt, dass man es sich kaum vorstellen kann. Heute, da die Jeeps, Fluglinien, eigene Elektrogenatoren, Radioverbin-dungen (Sender und Empfänger, statt Telefon-dräte) und Kühlschränke zur Verfügung stehen, lebt sich's selbst im hintersten Hinterland in Australien viel besser, als es sich unsere Vorfahren je hätten träumen lassen. Der Beruf des Schafzüchters und Wollproduzenten ist in unseren Tagen, da mit wissenschaftlichen Methoden gearbeitet wird, von allen Landwirtschaftsberufen einer der interessantesten geworden.

In Australien sind denn auch die «Graziers» — das sind Bestiener einer mindestens 2000 Schafe umfassenden «Station» — eigentlich Aristokraten. Ein Journalist «schrieb über sie: «Der «Grazier» ist von Natur ein Aristokrat, ein Mann, der auf seinem eigenen Land lebt, wo er Herr und Meister ist; auf einem Besitz, der so gross ist, dass er den ganzen Tag reiten kann, ohne sein eigenes Land zu verlassen. Er lebt fern der Städte, die er nur ein- bis zweimal pro Jahr aufsucht und die er in seinem Herzen ablehnt und verachtet. Er ist der wahre «Caballero», auch wenn er, was heute in Australien durchaus wahrscheinlich ist, meist einen Landrover oder Jeep fährt.»

Wolle — ein Nationalreichtum
Allein 1957/58 exportierte Australien für 374 Milliarden Austral-Pfund (das sind über drei Milliarden Schweizerfranken) Wolle, was 37,6 Prozent des Ex-

So kam der Herbst

So kam der Herbst.
Er legte der Verklärung Glanz auf jedes Ding.
In seinem Lichte zitterte des Sommers letzter Mückenanz, der taumelnd in dem Abend hing.

So wandelte,
als wie auf ewiges Geheiss,
das Letzte sich.
Der Himmel, erst noch sommerblau,
began zu schimmern perlentausch mit pastellfarbnem Wolkenstrich.

Die Landschaft auch
ward anders ganz, so sanft getönt
und mild gestimmt,
wie wenn die Liebende bewegt
mit einem Antlitz schmerzverschönt
und tapfer lächelnd Abschied nimmt.

Betty Knobel

Neu diplomierte Damenschneiderinnen

An der in Winterthur im August durchgeführten 48. Meisterprüfung für Damenschneiderinnen haben sich die folgenden Kandidatinnen das Diplom geholt:

Helene von Allmen, Oberlandin, Kirchhofland, Otli Banz, Wettlingen, Dorfstrasse 17, Anna Birchmeier, Würenlingen, beim Schulhaus, Elisabeth Bortler-Broer, Interlaken, Bernastrasse 15, Eva Maria Bütikofer, Christen, Bettlach, Station, Sonja Corti, Bern, Stübliweg 28, Helene Essig-Moeschlin, Zürich 9/6, Herzigstrasse 6, Pia Flick, Wettlingen, Schulstrasse 8, Jofelia Galliker, Bern, Beundenfeldstrasse 12, Trudy Galt Stillhart, Mülheim TG, Lony Häuselmann, Lotzwil, Hintergasse 2, Rösli Heimgüter-Witrich, Erliswil, Hinterdorf, Johannes Jüfer, Melchnau BE, Waldbach, Hans Käser-Kuch, Lotzwil, Rütschelenstrasse 24, Rosa Kamm-Meier, Neuenhof AG, Lagerstrasse 21, Veron Kaufmann, Schnüpfen, Dorf, Marie Kissling-Nigg, Wolfwil, Hanny Leicht-Leuenberger, Wysachen bei Huttwil, Rosmarie Pfister, Trassadingen, z. Rosenbach

Mode an der Zürcher Herbstschau

Das Modepavillon an der Zürcher Herbstschau gehört seit Jahren zu den Prunkstücken dieser Ausstellung. Es hat seinen angestammten Platz im linken Halbbrund des Hallenstadions. Seine Attraktion ist die täglich viermal zur Vorführung gelangende Modeschau, bei welcher die neuesten Herbst- und Wintermodelle für Damen, Herren und Kinder gezeigt und kommentiert werden. Für den Besucher der Herbstschau bedeutet diese Modeschau Orientierung und Entspannung zugleich.

Die Mode kommt aber in der Herbstschau nicht allein mit der Bekleidung zur Darstellung. Das Modepavillon zeigt gleichzeitig praktisch sämtliche «Zutaten» wie Schuhe, Handtaschen, Hüte, Schmuck und sogar Pelze. Durch die Zusammenfassung aller Modeartikel im Modepavillon wird dieses zur willkommenen Gesamtschau und bietet viele Anregungen für die bevorstehenden Herbst-, Winter- und Festtage.

Das Modepavillon hat zudem sein eigenes Modecafé und wird damit zur Ausstellung in der Ausstellung. Z.F.

Für Tischwäsche gibt es nichts Besseres als Leinen- und Halbleinen-Gewebe



«Desado», ein grosszügig geschmittenes Kleid im modischen und neuen Kimonoschnitt — ein passe-partout aus dem weltbekannten Harro-Strickstoff. Reine Wolle, mitiniert.

ersten Dezennien seiner Besiedlung war, aber es ist immer noch der grösste Wollproduzent der Erde, und immer noch sind dabei die berühmtesten Merino-Schafe (siehe Abbildung) zu 80 Prozent beteiligt. Diese Schafraße ist für Australien geradezu unerschöpflich: sie hat die Eigenschaft, auf eher spärlicher Weide eine noch bessere Wollqualität zu liefern, als bei reichlichem Futter. Eine in der Tat unerschöpfbare Eigenschaft für ein Land, das im Innern weite Gebiete hat, in denen jährlich nur 100 bis 175 mm Regen fällt und das Futterwachstum entsprechend spärlich ist. Die Schaf-Farmen sind denn auch nicht nur nach Herdengrössen, sondern auch an Landfläche unendlich verschieden.

Hunderttausend Schaf-Farmen

gibt es schätzungsweise heute in Australien, darunter winzige, die nur ein paar weisse Schafe hatten und riesige mit 100 000 und mehr Stück. In klimatisch günstigen Gegenden lassen sich pro acre (rund 40 Aren, d. h. etwa 4000 Quadratmeter) fünf Schafe halten, in Trockengebieten braucht es für jedes Schaf bis ca. 12 Hektaren! Die meisten dieser Schafherden sind altersmässig abgestuft, sie bestehen aus einjährigen, die im Herbst zur Welt kommen, aus zweijährigen (4 Zähne), dreijährigen (6 Zähne), und vierjährigen (8 Zähne) Schafen. Es ist klar, dass erst ein Schaf, das alle seine Zähne hat, die Wolle voll ausnutzt und dabei auch die beste Wolle produziert. Nach dem vierten Jahr verschlechtert sich der Zustand der Zähne rasch, und deshalb werden die Schafe meist nicht länger als fünf Jahre gehalten.

Die riesigen, mit zäh perennierendem Gras bewachsenen Hochplateaux und Ebenen im Innern des

Kontinents sind es vor allem, die der Wollproduktion Australiens die Grundlage geben. Die Schafe fressen dort, wenn sie zu wenig Gras finden, auch wildwachsende Büsche und in Trockenzeiten die Blätter niedriger Bäume. In den letzten Jahren hat man begonnen, die Weiden durch Kunststängel oder Futterpflanzen aufzufrischen und oder Bohrlocher zum Grundwasser hinuntertreiben und das kostbare Nass hochpumpen. In den Jahren zwischen 1891 und 1902 reduzierten Dürrezeiten und Kaninchenschäden die Schafbestände Australiens von 106 Millionen Stück auf die Hälfte.

Die drei grossen Sorgen: Wassermangel, Dings, Kaninchen
Nur wenig Schaf-Farmen liegen an Flüssen oder Quellen, die nicht in der Sommerhitze versiegen. Die Stationen müssen das Wasser mit künstlichen Staubecken aufzufrischen suchen oder Bohrlocher zum Grundwasser hinuntertreiben und das kostbare Nass hochpumpen. In den Jahren zwischen 1891 und 1902 reduzierten Dürrezeiten und Kaninchenschäden die Schafbestände Australiens von 106 Millionen Stück auf die Hälfte.

Dass die verwilderten Kaninchen eine gefährliche Plage sind, sagten wir schon am Anfang dieses Berichtes: sie verzehren nicht nur das Gras, das den Schafen dann fehlt, sondern fressen auch ganze Hänge derart kahl, dass die gefährlichsten Erosion anheftfallen und überhaupt nichts mehr an ihnen wächst.

Die Dings — Wildhunde — sind besonders in Queensland so zahlreich und gefährlich, dass die Züchter ihre Herden hinter speziellen hundesicheren Zaunen schützen müssen.

Die Aristokraten

Das Leben auf einer Schaf-Farm, die meist meilenweit vom nächsten Nachbarn entfernt liegt, verlangt

porteinkommens entsprach. Die meiste Wolle wird auf der südlichen Hemisphäre (vor allem in Australien und Neuseeland) erzeugt und in der nördlichen Halbkugel verbraucht. Die Schweiz zum Beispiel gehört zu den grössten Wollkonsumenten; pro Kopf der Bevölkerung gerechnet, verbraucht sie 2,5 Kilogramm jährlich. Der Durchschnittsverbrauch an ganzen Erde beträgt rund 500 Gramm pro Mensch. In Indonesien — dies als Gegenbeispiel zur wollefreudigen Schweiz — rechnet man pro Einwohner nur einen Wollverbrauch von ca. 5 Gramm im Jahr.

Wollproduktion — wir sagten es schon — ist eine wahre Wissenschaft geworden. Das gilt nicht nur an ihrem Ausgangspunkt, auf den Schaf-Farmen. Schon beim Verkauf der Rohwolle, der auf grossen Auktionen geschieht, werden ungezählte Qualitätsstufen unterschieden und natürlich entsprechend bezahlt. Die beste Wolle ist die in sich am stärksten gekrümelte und weissste, wie sie vor allem die Merinos liefern (siehe Abbildung). Die Feuchte unterscheidet in Australien allein rund 1500 Qualitätsstufen der Wolle. Ein Heer von Wissenschaftlern ist ständig an der Arbeit, um den Verarbeitungsprozess und Endprodukt immer noch bessere Resultate zu erzielen. Ein Beispiel aus neuester Zeit: im Frauenspinn in Melbourne werden augenblicklich im strapaziösen Klinikbetrieb ganz neuartige Decken aus reiner Wolle ausprobiert, die nach einem neuen Verfahren wasserabstosend präpariert sind. — Australien hat neben seinen Schafen noch eine Menge anderer Reichtümer — aber es ist sich bewusst, dass die herrliche Qualitätswolle, die es nach aller Welt liefert, eine der wichtigsten Stützen seiner blühenden Wirtschaft ist.

Modeschau im Sultanspalast

Die in Istanbul bestehende Schule für Art of Turkish Embroidery für junge Mädchen liess den Teilnehmerinnen des Kongresses CIF die sehr verlockende Einladung zukommen, einer Modeschau im Dolmabahçe-Palast, der ehemaligen Sultansresidenz am Ufer des Bosporus, beizuwohnen. Alabaster, Marmor und Porphy, ein im Strahlen des Lichtes farbig funkeln der riesengrosser Leuchter aus Kristall, kostbare Teppiche auf dem Parkett des nur durch wenige Säulen gestützten Raums mit den reich verzierten Emporen, hier ein ausladender grosser, mit Goldleinlagen versehener Tisch, dort eine wertvolle Uhr in kunstvollem Gehäuse, draussen vor den hohen Fenstern, im Ausblick der in den frühen Abend hinaus geöffneten Flügeltüren das Meer, schwach erkennbar am gegenseitigen asiatischen Ufer die zu Istanbul gehörende Vorstadt Üsküdar, wir auf bequemem Sofa, in prachtvollen Fauteuils plaziert, ein Orchester, das ... «Eine kleine Nachtmusik» von Mozart spielte ... alles war orientalisches Märchenhaft. Eine als Hostess amende bildschöne junge Türkin in einem der alten fraulichen Landestracht nachgeschaffenen langen, reich mit Goldstickerei versehenen Kleid aus schwerem tiefvioletttem Samt, ein Diadem im dunklen Haar, klassischen Ohr- und Halschmuck tragend, machte die Honneurs, bis das friedliche Défilé der Schönheit und Eleganz, der Tradition und des Geschmackes und auslesener Haute Couture der höchst apart vortührenden Mannequins begann.

Während im alten Byzanz eine leicht zu zählende Anzahl von Frauen sich durch eine unbezähmbare Lern- und Bildungslust und entsprechend reiches Wissen auf den Gebieten der Theologie und Philosophie, des Schrifttums und auch der — Staatskunde auszeichneten, füllten die meisten Bewohnerinnen der stolzen Stadt am Goldenen Horn ihre Zeit mit ausgiebiger Pflege des Körpers und Aussehens, der Erfindung und Creation kunstvoller Frisuren, mit ausgetüfteltem Schminken, dem Färben der Wimpern und Augenbrauen und mit dem Entwerfen und Herstellen schöner Gewänder aus. Da war — zur ersten Kategorie gehörend — einmal die Kaiserin Endokia, die sich dem Studium der Wissenschaft verschrieben hatte; die Chronik erwähnt dann auch die Philosophin Hypatia, ferner Elrene, Gattin eines hohen Beamten, die Schriftstellerin Anna Komnene, eines Kaisers Tochter, und aus dem 9. Jahrhundert Theodora, Gemahlin des Kaisers Theophilus, Gönnerin aller Jener, die sich höhere Bildung aneignen wünschten, sowie die als Dichterin bekannte Kassia ...

Während auch jetzt, da wir dieser bezaubernden Schau beiwohnen, Jahrhunderte wie im Film vor den Augen unserer Vorstellungskraft in bedrängender Schnelligkeit vorbeiziehen, wie dies immer wieder der Fall ist in dieser geheimnisvoll erregenden Stadt mit der reichbegabten Vergangenheit, denken wir an alle die geschehen, aufgeschlossenen und kultivierten Frauen der heutigen Türkei, die kennenzulernen wir die Freude hatten. Da sitzen sie mitten unter uns, die wir aus über dreissig verschiedenen Ländern des ganzen Erdrunds nach Istanbul zur Tagung des Internationalen Frauen-

rats gekommen sind, hier die junge, liebenswürdige Universitätsprofessorin Chintana Jossundara aus Bangkok, dort die beiden Delegierten aus Burma, die Beamtin des Departements des Innern von Port-au-Prince, Haiti, auf den Grossen Antillen, Madame Cécile Diagoü Deslandes, Frauen von Kambodscha, aus Indonesien, Japan, Burma und Pakistan, die aus Kalkutta stammende Vertreterin des asiatischen Landfrauenverbandes, Mrs. Anoli Dutt, die meisten von ihnen im Nationalkostüm. Sie nickten und lächeln uns zu, sie sorgen dafür, dass wir die vorübergehenden jungen Schönen in ihren wahrhaft königlichen Gewändern gut sehen, der menschliche Kontakt ist in erfreulicher Weise vorhanden.

Ein Kleid in der offenbar stark bevorzugten Farbe satten Violets, reich mit Silberstickerei bedacht, ist vorne kürzer geschürzt und hat hellblaue Futterung, eine ganz besonders aparte Creation, die lebhaften Beifall hervorruft, ebenso eine tief-schwarze Seidenbluse, kasakartig, mit Moscheemotiven

Beraterin der Frau — ein neuer Beruf

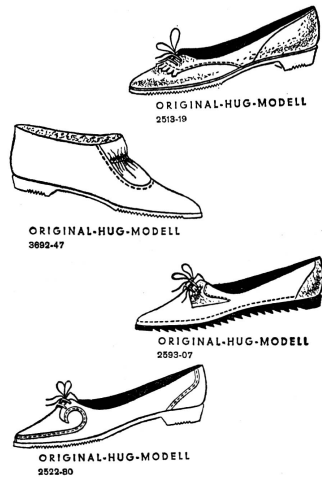
Es hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass die Frauen heute dem ganzen Leben bewusster gegenüberstehen, die Alltagsaufgaben objektiv anpacken und sich über die verschiedenen Gebiete, mit denen sie in Berührung kommen, «fachmännisches» Wissen aneignen möchten. Die moderne Frau lässt sich gerne beraten. Sie ist dankbar und freut sich, wenn sie einen wohl fundierten, klugen Hinweis erhält.

Bis vor kurzem waren es häufig Männer, welche die Frauen in die einzelnen, sehr mannigfachen Sachgebiete einweihten. Nach und nach aber kristallisierte sich in der Industrie, der weibliche Kaufkraft so wertvoll ist, die Ueberzeugung heraus, dass ein Gespräch von Frau zu Frau der Kundin besser wirkt. So entstand der neue Beruf der Beraterin, welche in Fragen der Ernährung (Lebensmittelindustrie), der Schönheit (Kosmetikbranche) und der Mode (Textilfirmen) nützliche, durch Spezialkenntnisse vertiefte Auskunft zu erteilen weiss.

Eine der bekanntesten und beliebtesten Beraterinnen ist Miss Jantzen. Sie steht in regem Kontakt mit Amerika, dem Ursprungsland der heute vollständig in der Schweiz hergestalteten verjüngenden Mittelwaren, und wertet die dort gesammelten Einblicke für unsere Verhältnisse aus. Miss Jantzen befreit die Sorgen und Probleme, welche sich um die Basis der Eleganz drehen; jede Frau empfindet ihr Verständnis und ihr Einfühlungsvermögen als wohltuend und angenehm. Zusammen mit einem Team geschickter und in ihrem Sinne geschulter Mitarbeiterinnen erteilt Miss Jantzen persönliche Konsultationen und leitet innerhalb des Betriebes die Wünsche und Anregungen der Kundinnen tapfer verfechtend weiter. Sie bewältigt eine umfangreiche Korrespondenz und versucht dabei, die ihr brieflich anvertrauten Anliegen aus ihrer grossen Erfahrung heraus richtig und nutzbringend zu beantworten. Sie darf sagen, dass sie in allen ihr vorgelegten Fällen

kunstvoll durchwirkt, eine dunkelrote, mit einem Sternmuster bestickte Bluse zu rosarotem Jupe. Cocktail-Kleider, sehr elegant, von einer Eleganz ausgesprochener Einfachheit allerdings, die immer auch der Tradition der vor 300 Jahren getragenen Kostüme insgeheim noch verschrieben bleibt, werden von den Mannequins mit entzückender Anmut getragen. Wie gut sie hineinpassen in die befreiende Weite und beschwingte Höhe des fürstlichen Raums, in das Gold und den Glanz, die Musik, die frohe Heiterkeit der in Scharen erschienenen Zuschauerinnen, ins abendlich orientalische Fest, zu dem die Schau sich gestaltet!

Wenn wir nur — neben dem in Sitzungen zu bewältigenden Programm — genügend Zeit hätten, um dem Wunsch der türkischen Frauen nachzukommen und der Stickerschule einen Besuch abzustatten! Dort nämlich wurde das seitens der türkischen Regierung Königin Elisabeth von England zur Hochzeitsfeier geschenkte prachtvolle Tisch Tuch mit samt den Servietten gestickt, die alle das Zeichen der Krone und den Buchstaben E in feinsten Ausarbeitung tragen. Dort befindet sich das Zentrum künstlerischer Frauenhandarbeit, die künftigen Stickkerinnen und Modeschöpferinnen arbeiten dort und holen sich das nötige Rüstzeug für ihren Beruf, den sie bewusst erwählten, der ihnen Freude und Befriedigung gibt.



echte Hilfe zu bringen vermag. Das bildet aber für sie keinen Grund, in ihrer Initiative beim Suchen von Verbesserungsvorschlägen und neuen Ideen nicht wach und hellhörig zu bleiben. Unermüdetlich geht sie bis ins Detail die das Wohl der Frauen und jungen Mädchen im Auge. Gelingt es ihr, ein besonders helles Figurenproblem erfolgreich zu lösen, ist sie nach ihren eigenen Worten am glücklichsten. Denn dann wird ihr der Wert einer guten Beratung in froher Genugtuung bewusst.

Schuhe, die den Ton angeben

Es ist ein gedunkelter, eher verhaltener Ton der Farben, der dem Schweizer Leder-Moderat auf den Herbst hin ins Diktat geriet, den Gegebenheiten der in aller Welt angebotenen neuen Textilien angepasst, wie wir uns davon bei den von Schuh-HUG gezeigten Modellen überzeugen konnten. Warme, dunkle Brauntöne, die sich «Negro», «Togo» und «Maori» nennen, herrschen vor, dem modischen Dunkelgrün oder dem Zwischengrün und noch dunkleren Schattierungen des Blau der die Saison bestimmenden Stoffe bestens angepasst. Auch Grau ist anzutreffen, ein Violett, ein Lila, ein «Monsun» genanntes dunkles Grau, Olive, Vernis-Schwarz, Marineblau. Sportlichen Zwecken dienendes Schuhwerk, um diesen handfesten Ausdruck für die auch für diese Sparte immer noch mit dem Stempel der Eleganz und des ausgesprochenen Raffinements geschaffenen Lauf- und Apres-Skischuhe zu gebrauchen, ist heller getönt. Sehen wir uns die vom Leder-Rat ausgetilften Taufnamen der hier den Ton angegebenden Farben näher an, so lauten sie als einfaches Mittel- und Hellbraun exotisch «Bahia» und wüstenvildjagdgemäss «Safari», sowie «Eskimo» für ein sehr apartes helles Beige.

Es dürfte sich denn als neues modisches Bild des schon eingefallenen Herbstes und nicht mehr fernem Winters in bezug auf die Schuhe jenes der farblich dunkler als die Roben, Costumes und Mäntel getönten Fussbekleidung ergeben. Auch Taschen, Handschuhe und Gürtel werden aus diesem neuen, sympathisch Abwechslung bringenden Gebot mit untertan, so dass die Wirkung des Gesamten auf jeden Fall harmonisch sein wird. Es dominieren die Pumps, behauptet Schuh-HUG, und er zeigt sie uns mit der nicht allen Schuhträgerinnen gleicherweise Begeisterung entlockenden Pfeilspitze, in der forme fläche mit dünnem, fein profiliertem 6 cm hohen Absatz. Die Vorderblätter sind aus feinem, glattem Boxleder, es handelt sich um wirklich elegante Pumps mit Ledersohlen, die mit kleinen Maschen oder Metalldekor, antiken Broschen nicht unähnlich, versehen sind. Bequeme Trotteurs modischen Schnitts mit kurzer Schnürung, flachen Absatzten und der von HUG neu auf den Herbstmarkt gebrachten und erprobten Ripple-Gummisohle sehen leicht und geschmeidig aus und überzeugen uns gleichzeitig aber auch von ihrer Solidität und Wetterfestigkeit. Zur Verwendung gelangtes glattes Box- und leicht gariertes, auch Raub-Leder.

Noch selten so gut wie diesmal hat uns bei HUG der Apres-Ski gefallen, auch dieser in seinen Varianten der Form und Tönung aus glattem, leicht gariertem oder rauhem Leder hergestellt, mit Ripple-Gummisohle, niedrig im Schnitt, nur bis zur Knöchelhöhe reichend oder aber auch als halbhohle Stiefelchen herausgebracht. Einem neuen Verschluss, «Delcro», der sich durch Verzahnung zweier seitlich jedem Schafteil angebrachter Nylon-Plüschstreifen bei leichtem Darübergleiten mit der Hand schliessen und durch den Zug an der Decklasche ebenso leicht wieder öffnen wird, begegnen wir unseres Wissens hier zum erstmaligen.

REINE WOLLE

schenkt Ihnen
Wärme und Wohlbefinden

Lanro

die entzückende Wäsche
aus feiner, reiner Wolle
ist daher einfach
ideal
für die kühlere Jahreszeit

Wollgarnitur mit dekorativer Filetpitze
Camisette Fr. 11.80
(oder Hemd,
normale Länge) . . Fr. 14.50
Slip Fr. 10.80

Wollspencer mit hübschem Einsatz aus Wollspitze
Fr. 14.50
Hose Fr. 12.50

Handschin & Ronus AG, Liestal

BETTY KNOBEL

«Zwischen den Welten»

In Pumps sind unsere neuen HUG-Modelle wieder hochaktuell, weil identisch mit den internationalen Modetendenzern

44⁸⁰
ZAIDA
1612-37

Chicoran-Valore schwarz 44.80
Brotzaffel schwarz oder in Modbraun
«Negro», Absatz 6 cm 45.80

HUG

Schuh-HUG

ZÜRICH Bahnhofstr. 77, Linmatquai 98, Geschloßhofen City/Talacker 50, Sauffhauserstr. 8, Schaffhauserstr. 350, Zolliker, Wehntalerstr. 537, Zolliker, Affoltern, Schaffhauserstr. 454, Zolliker, Amriswil, Arbon, Baden, Bern, Biel, Brugg, Chur, Davos-Platz, Dulliken-Olden, Einsiedeln, Frauenfeld, Glarus, Grenchen, Herisau, Herggenwil, Horgen, Kreuzlingen, Langenthal, Luzern, Olten, Rorschach, Rorschach, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Sursee, Thun, Wädenswil, Wetzikon, Winterthur, Zug, Lugano, Locarno, Bellinzona.

Wenn jede unserer Leserinnen ein Jahresabonnement wirbt, können wir das «Schweizer Frauenblatt» ausbauen, vermehrt illustrieren, umfangreicher gestalten. — Machen Sie mit? Nach Eingang des Abonnementsbetrages von Fr. 15.80 erhalten Sie eine Vermittlungsprovision von Fr. 7.—.

Genossenschaft und Administration
Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Leute Lieben

Leder Lohbers Leder

beim Fraumünster, Zürich

Die Pariser Couturiers verwenden Seidenband

Im Schwarz der neuen Mode ist das Band mit seinem Satin- oder Moiréglanz, seinem samtenen Tief-schwarz neben den meist matten Woll- und Seidenstoffen unentbehrlich. Es fängt die fließenden Linien auf, akzentuiert die Asymmetrie, hält die losen Teile zusammen, betont Säume und Kanten. Band setzt sich aber auch in Pelze und dient dem Schmuck als wirkungsvolle Unterlage. Band wird zu Schleifen gebunden, aufgenäht, überstückt, geflochten. Es dient als Träger oder Gürtel — ja, wir haben in Paris Kleider gesehen, die ganz aus Seidenband angefertigt waren!

Dior zeigt eine ganze Serie hübscher, kleiner Cocktailkleider aus schwarzem Wollstoff mit zum Teil sehr breitem, schwarzem Moiréband. Reihen von Schleifen zieren Kugeljupe, Ärmel und Rücken. Er setzt den Mannequins Schleifen mit Clips ins Haar, an ein Ohr, an eine Halskette. Statt Armreifen darf man bei Dior an Oberarm gleich zwei Bänder mit Schleifen und einem glitzernden Clip tragen und wenn man seine gehäkelte, schwarze Jacke mit schmalem Satinband durchflücht, ist sie cocktailfähig, genau wie die gehäkelte Mütze.

Nina Ricci bindet ein schmales Samtband an eine fünffache Perlenkette und lässt die Band-Enden über das lange Abendkleid vorne bis zum Boden flattern. Ein langer Abendjupe aus grüner Guipure erhält ein breites, hellblaues Moiréband als Gürtel.

Michel Goma füttert die schwarze Jacke eines langen Abendkleides mit duftiger, weisser Organdi-Band-Spitze und speckt das Futter mit winzigen rosaroten Bandschleifen.

Laivin näht einem langen, violetten Samtabendkleid weisse Bänder auf den Jupe.

Heim bestickt das Oberteil eines jugendlichen Tüllkleides mit schmalem Satinband und glitzernden Steinen.

Patou führt Kleider vor, die ganz aus Band geflochten sind oder ganz aus Bandschleifen bestehen.

Revillon heftet gleichfarbige Satinbänder in Nerz und Astrachan.

Man sagt der neuen Mode nach, sie sei nüchtern. Sie wäre es, wenn man den Charme des Seidenbandes vergessen hätte.



COLLECTIONS D'HIVER 1960

Dans la collection de Pierre Balmain cette canadienne à double boutonnage en tweed réversible noir et blanc accompagnée d'un boléro en même tissu garni d'Astrakan noir a été très remarquée.

Photo J. W. T.

Unsere Kleidung soll luftdurchlässig sein

Der menschliche Körper muss gegen Temperaturschwankungen geschützt werden. Nun besitzt unsere Umgebung nicht immer den gleichen Wärmegrad, dagegen ist die Erhaltung einer gleichbleibenden Körpertemperatur ein natürliches Erfordernis. Der Ausgleich wird geschaffen durch eine verstärkte oder verminderte Wärmeabgabe des Körpers. Der gesunde Körper vermag seinen Wärmebestand durch die Haut auszugleichen. Dieser natürliche Wärmeschutz reicht aber nicht aus, er muss durch die Kleidung unterstützt werden.

Die Haut besorgt etwa 80–90% der gesamten Wärmeabgabe. Die Wärmeabgabe erfolgt entweder durch Ausstrahlung oder hauptsächlich durch Verdunstung. Durch Luft wird dem Körper weniger Wärme entzogen als durch flüssige Körper, beispielsweise im Bad. Infolge von ausser einwirkender Wärme erweitern sich die Blutadern. Der Blutkreislauf in der Haut wird beschleunigt und dabei erfährt die Fähigkeit der Schweissdrüsen eine Belebung. Der aus der Haut austretende Schweiss muss verdunsten, wozu dem Körper Wärme entzogen wird.

Im Gegensatz zur heissen Jahreszeit ist im Winter eine Einschränkung der Wärmeabgabe notwendig. Durch Kälte wird das Zusammenziehen der Blutadern in der Haut erreicht. Damit verbindet sich eine Steigerung der Blutzufuhr. Die Schweissdrüsen haben jetzt keine Gelegenheit zur Absonderung.

Ebenso wichtig wie die Haut als natürlicher, ist die Kleidung als künstlicher Wärmeregulator. Um die Zweckmässigkeit der Kleidung als Wärmeschutzmittel beurteilen zu können, müssen wir ihre Leitungsfähigkeit für Wärme prüfen. Die Leitungsfähigkeit für Wärme ist um so geringer, je mehr Luft der betreffende Stoff aufspeichern kann, d. h. je poröser er ist. Luft ist in jedem Fall ein schlechter Wärmeleiter. Glatte Gewebe enthalten etwa 50% Luft, Flanell 90% und Pelz 98%. Durch Schmutz und Staub in den Poren wird die Wärmeerkaltungskraft des Stoffes zum Teil wieder aufgehoben. Noch mehr ist das der Fall, wenn der Stoff feucht ist. In dieser Hinsicht verhalten sich die verschiedenen Stoffe unterschiedlich. Personen, die zum Schwitzen neigen, empfehlen wir, lockere Stoffe den glatten vorzuziehen. Besonders schnell leitet glatte Leinwand die Wärme ab. Im feuchten Zustand schmiegt sie sich fest an den Körper an und schaltet den Luftzutritt nahezu völlig aus. Als Unterkleidung sind solche Stoffe empfehlenswert, die den Luftzutritt gestatten, den Schweiss langsam aufnehmen und dabei ihre Porosität nicht einbüßen.

Psychologie des Kleides

Viele Menschen geben viel zu wenig auf ihr Aeusseres, auf ihre Kleider. Sie halten dies für Eitelkeit, sprechen verächtlich von Aeusserlichkeiten und meinen, es sei gerade genug, wenn sie nur etwas anziehen hätten, wenn das Kleid nur einigermaßen passe. Was sie sich damit verscherzen, ahnen sie überhaupt nicht. Geht doch von den Kleidern ein Einfluss auf die Stimmung aus, im guten wie im schlechten Sinn, denn Kleider haben ihre Individualität und zwar oft eine sehr starke. Man kann sogar so weit gehen, zu behaupten, dass bei empfindsamen Menschen bis zu einem gewissen Grade das Befinden vom Tragen bestimmter Kleider beeinflusst wird. Es gibt noch so viele, die nicht verstehen, sich anzuziehen. Jeder hat einen «Stil», etwas, das sich in seinen Bewegungen, seiner Figur, seiner Gesichtsbildung ausdrückt — vielleicht vom inneren Wesen ausgehend — zu dem auch nur ganz bestimmte Farben, Stoffe, vor allem aber eine bestimmte Linie oder Machart gehören. Verstösst man gegen dieses Gesetz, so wird die Harmonie zuerst einmal äusserlich

gestört, und von da ausgehend auch das innere Wesen. Man sollte deshalb keine Mühe scheuen, es gewissermassen als eine Pflicht betrachten, die man sich und anderen schuldig ist, sich so individuell und geschmackvoll als möglich anzuziehen. Man muss ein Kleid liebhaben können, muss Freude beim Anziehen und Tragen empfinden. Ist da nicht schon die Vorbedingung erfüllt, die zu dem Ziele führen soll, freundliche Gedanken zu haben und den Wunsch, sich und anderen das Leben so angenehm als möglich zu machen? Wie aber ist das möglich in einem Kleid, in dem wir uns unbehaglich fühlen, das seelenlos und unfroh an uns herabhängt. Deshalb wollen wir die grösste Sorgfalt darauf verwenden, wenn es sich darum handelt, ein neues Kleid zu kaufen oder anfertigen zu lassen, oder es selbst zu nähen! Seien wir mit der ganzen Seele dabei, scheuen wir keine Mühe, betrachten wir es als etwas Kostbares — viel Freude kann uns dadurch erstehen, es kann uns zum guten Freunde werden, der uns Mut und Selbstvertrauen gibt. — Und im Gegensatz dazu — ist es nicht das Kleid, was zu dir gehört — wieviel Verdruss kann uns erwachen, wenn wir andere sehen, deren Kleider sich zärtlich an sie anzuschmiegen scheinen, die sozusagen eins sind mit der Person,



während das unsrige sich von uns abwendet und nur darauf bedacht ist, unsere Mängel ins rechte Licht zu setzen. Lieber uns auf das Aeusserste einschränken mit unserer Garderobe, aber das Wenige, das wir haben, soll so gewählt sein, dass wir uns schon freuen, wenn wir es nur im Schrank hängen sehen. Das Kleid soll nicht nur ein Ding sein, das nun einmal notgedrungen zum Menschen gehört, sondern etwas, für das man der Zivilisation dankbar ist, das sogar eine Lebenserhöhung bedeuten kann, wenn

man wie ein echter Lebenskünstler auch hierin Möglichkeiten zu einer Verschönerung des Dasens erblickt.

Eine merkwürdige Ansicht mancher Leute ist auch jene, dass zu trüben Tagen kein helles Kleid passe. Ganz verkehrt! Warum das Wetter in seiner schlechten Laune noch unterstützen? Im Gegenteil! Frohe Farben! Dem grauen Tage zum Trotz und uns zur Aufmunterung — denn unwillkürlich geht von lebtem auch eine frohere Stimmung aus. Wirkt z. B. ein Zimmer mit hellgelber Tapete nicht immer sonnig auch wenn Regengraue in der Natur vorherrscht? So lasst uns denn Freude in unsere Räume tragen, unsere Kleider lasst Heiterkeit ausstrahlen, lichte Töne, die auch in uns und unserer Umgebung den Auftakt zum «Froher-in-die-Welt-Sehen» geben — nicht nur, wenn draussen alles fröhlich ist im sommerlichen Sonnenschein — sondern auch im Winter, wenn Nebel und Dunkelheit die Fenster verhängen und trübe Gedanken sich einzuschleichen drohen.

Wollen wir die Freude, die wir doch so nötig haben in unserem Erden-Dasein, nicht locken, festhalten und pflegen mit allen unseren Mitteln, die uns zur Gebote stehen, und mit Sorgfalt und Liebe sie auch im Kleinsten suchen.

Käte Hellert

Thalysia hilft Ihnen

Was bieten Ihnen Thalysia-Gürtel und -Büstenhalter überdies,

dass sie zu den vollkommensten Korsetts für vollschlanke und feste Frauen wurden?

Sie bieten den guten Sitz für Ihre Kleider, für Blusen und Pullover,

sie verschönern den Gesamteindruck Ihrer Figur,

der Gürtel verschafft dem Kreuz Halt und stützt den Rücken so sicher, dass Ihnen die tägliche Arbeit ganz wesentlich leichter fällt.

Auch für Ihre Figur, für jede Grösse und Schwere finden Sie bei uns das passende Modell. Die geschulten Fachberaterinnen, die Sie bedienen, freuen sich, Ihnen durch Thalysia wirklich helfen zu können und Ihnen Erleichterung zu verschaffen.

Basel, Gerbergasse 15 / Passage
Bern, Neugasse 43 / Interpassage
Zürich, Weinplatz 8

THALYSIA

Zürich, Weinplatz 8

Handtaschen im Herbst

Wunderschön sind sie, eine wie die andere! Die Brauntöne von hell bis tiefdunkel, aber auch dunkelgrau, olive, schwarz und Lack sind sehr in Mode. Die Taschen sind immer noch ziemlich gross, nähern sich aber wieder mehr der klassischen Linie. Für anspruchsvolle, schöne Taschen stehen weiche Kullerleder und Box im Vordergrund. Sehr elegant sind aber auch die Taschen aus weichem, abwaschbarem Leder.

L
LOCHER

beim Fraumünster, Tel. 23 18 14

Die Frau in der Kunst

«Die Schauspieltruppe»

Vor etwa zwei Jahren haben Maria Becker, Robert Freitag und Will Quadflieg «Die Schauspieltruppe» gegründet. Ein Künstlerensemble, das nach Art der französischen «Compagnies» und ähnlicher Unternehmen in England im deutschen Sprachbereich Theaterkunst von hoher Qualität vermitteln möchte. Mit Molieres «Misanthrop» und Turgenjews «Ein Monat auf dem Lande» hat die Truppe bereits im In- und Ausland grosse Erfolge errungen. Bis jetzt hatte sie in Berlin ihren Sitz, der deutschen Theaterstadt par excellence, die sich jedoch nicht als der geeignete Ausgangsort für die besonderen Ziele dieses Ensembles erwies. So beschlossen sich die Künstler, den Sitz der Truppe nach Zürich zu verlegen, der Stadt, in der das Ehepaar Maria Becker und Robert Freitag seit langem Heim und Heimat hat. Bei einem Presse-lunch, bei dem Maria Becker sich als ebenso char-mante wie kluge und humorvolle Gastgeberin er-wies, die mit bezwingender Natürlichkeit von der Entstehung und Arbeit des Ensembles erzählte, erfuh man so manches Interessante über die Ziele und Pläne der Künstler. Ihre ursprüngliche Ab-sicht war, neue Stücke zeitgenössischer Autoren an möglichst viele Orte der deutschsprachigen Theaterwelt zu bringen, jungen dramatischen Ta-lent den Weg zu weisen. Doch mussten sie bald einsehen, wie schwer es ist, beispielsweise die wirk-lich gute neuzeitliche Komödie zu finden, mit der sie debütieren wollten. Dagegen fanden sie in Mo-lières «Misanthrop» und in Turgenjews «Ein Monat auf dem Lande» zeitgenössische Probleme und Charak-tere, die über das Zeitbedingte hinaus lebendig ge-blieben sind. So führten sie denn diese beiden Werke auf und haben jetzt als erstes «ernstes» Drama Ibsens «Rosmersholm» gewählt, zu dem kein Geringerer als Oskar Kokoschka das Bühnen-bild und die Kostüme schuf und in dem Maria Becker und Will Quadflieg unter Robert Freitags Regie die Hauptrollen spielen. Von Anfang Okto-

ber an wird «Die Schauspieltruppe» mit diesem Stück in Zürich und andern Schweizer Städten ga-stieren. Für 1961 ist u. a. «Frühlingserwachen» von Frank Wedekind vorgesehen; für dies Werk entwirft ebenfalls Kokoschka die Bühnenbilder und Kos-tüme. Wedekinds Kindertragödie kommt ja in besonderem Masse einer weiteren Absicht der «Schauspieltruppe» entgegen, jungen Künstlern die Möglichkeit zu geben, ihre Begabung in ka-meradschaftlichem Zusammenwirken mit älteren, erfahrenen Kollegen und vor einem stets wechselnden Publikum zu entwickeln und reifen zu lassen. Maria Becker, Robert Freitag und Will Quadflieg wollen kein «Startheater» machen; was ihnen vor-schwebt, ist ein von künstlerischen Idealen getra-genes Ensemble, in dem jedes Mitglied, von Kritik und Rat der Kollegen geleitet, der Gefahr einer blossen «Routine» entgeht und zu lebendig bleibenden und wachsenden Leistungen be-fähigt wird.

«Wir möchten mit unserer Truppe neben das Laute, Unruhige, Geschäftige des grossen Theater-betriebes das Stille, Nachdenkliche, Bleibende ech-ter Kunst stellen, es auch den Menschen in kleinen Städten und auf dem Lande bringen, die sonst keine Gelegenheit haben, gute Aufführungen zu sehen», sagte Will Quadflieg, und Robert Freitag, der bei dem Unternehmen eine Aufgabe gefunden hat, die ihm die besten Möglichkeiten zur Ent-faltung seines Regietalentes gibt, forderte die an-wendenden Pressevertreter auf, die Proben des En-sembles zu besuchen, um auf diese Weise Einblick in die Entwicklung einer Aufführung zu gewin-nen. — eine Anregung, die vermutlich mancher Theaterkritiker gern Folge leisten wird.

So sieht man denn den weiteren «Taten» der «Schauspieltruppe», die in Günther Vogt einen er-fahrenen und kunstbegeisterten Tourneeleiter ge-funden hat, erwartungsvoll entgegen. — Is.

«Die fehlenden Blätter»

Schauspielaufführung der Internationalen Musikfestwochen Luzern

Es ist zur Tradition geworden, dass das Luzerner Stadttheater die Konzerte der internationalen Mu-sikfestwochen jeweils durch eine Schauspielauffüh-rung ergänzt, die ihrerseits den Anspruch erhebt, Theaterkunst von hoher Qualität zu sein. Der neue Luzerner Theaterdirektor Gustav Gnekow hat diesen Ehrgeiz, noch vor Antritt seiner ersten Spielzeit sich mit einer Erstaufführung eines englischen Stückes, die zugleich dessen «Uraufführung», auf dem europäischen Kontinent bedeutete, vorzustellen. Ob er allerdings gut daran tat, das Schauspiel «Die fehlenden Blätter», das der bekannte englische Dar-steller Michael Redgrave nach der Novelle «The Aspern Papers» des Erzählers Henry James ge-schrieben hat, zu wählen, muss bezweifelt werden. Wir können nach dem Eindruck der deutschsprachigen Wiedergabe nicht beurteilen, wie sich das Stück im Original präsentiert; der Serienterfolg, den es in London errungen hat, dürfte zu einem wesentlichen Teil der Kunst des hervorragenden Schauspielers Redgrave zu verdanken sein, der die Bühnenbearbeitung von James Prosawerk zweifellos auch darum unternahm, weil sie ihm Gelegenheit gab, sich eine Paraderolle «auf den Leib zu schrei-ben». In der deutschen Übertragung von Helen und Heinz Carwin wird jedenfalls das so entstan-dene Bühnenwerk einermassen ermüdend, um nicht zu sagen langweilig. Die Handlung, ein No-velienstoff par excellence, hat, losgelöst aus dem Bereich des Erzählens, an innerer Spannung und Hintergründigkeit verloren und die Charaktere erscheinen zu wenig profiliert. Es geht hier um die «Aspern Papers», die verschollenen Liebesbriefe eines grossen Dichters, die dessen Biograph ver-greifen einstigen Geliebten des verstorbenen Ver-fassers entrisse möchte. Diese Miss Bordenau lebt, völlig verarmt, zurückgezogen mit einer nicht mehr jungen Nichte in einem verfallenen Palazzo in Ve-nedig. Hier sehen wir den Biographen recht skrupellos auf sein Ziel zusteuern, indem er, nachdem er sich als zahlungsfähiger Untermieter im Hause der beiden Frauen etabliert hat, dem, um seine Jugend betrogenen, still verblühenden Mädchen den Kopf

verdreht, um es dazu zu bringen, ihm die Briefe, die ihm die Greisin niemals ausliefern würde, zu verschaffen. Nebenbei versucht er sich auch noch selbstständig an die kostbare Kassette heranzuwandern, wobei er von Miss Bordenau überrascht wird, die sich nicht zu einer Aufregung über das Knapp-verhaltene Eindringen in ihre ängstlich gehütete Privat-sphäre einen Schlaganfall erleidet und kurz darauf stirbt. Die Nichte aber muss erkennen, dass der von ihr geliebte Mann aus Opportunitätsgründen ein bö-ses Spiel mit ihren Gefühlen getrieben hat und kei-neswegs an die von ihr ersehnte Heirat denkt. Sie erklärt ihm, der sie so bitter enttäuschte, sie habe die Briefe verbrannt und tut dies am Schluss des Stückes, nachdem er um seine Beute Betrogenes das Haus verlassen hat.

Nur dank der grossen Darstellungskunst von Theres Gieshe in der an und für sich nicht son-derlich «ergiebigen» Rolle der alten Rollstuhl-gefesselten alten Frau und der unvergleichlichen Verkörperung der Nichte durch Käthe Gold, die das ältliche, halb unbewusst nach Liebe dürstende, um Glück und Vertrauen betrogene Mädchen ungemein subtil lebendig werden liess, wurde diese Auffüh-rung nicht zu einem «verlorenen Abend». Der aus Deutschland für die männliche Hauptrolle beige-zogene Günther Geueher wirkte neben den beiden hervorragenden Darstellerinnen allzu farblos, und auch die Nebenrollen, vor allem diejenige der nicht einmal die Ansprache der italienischen Wörter be-herrschenden Magd Assunta, waren unzureichend besetzt. Bühnenbild und Regie liessen ebenfalls ein eigentliches «Festspielniveau» vermissen. — Is.

Ausstellungen

In der Galerie Suzanne Bollag, Zürich, Limmat-quai 116, stellt bis zum 16. Oktober die in Paris lebende 87 Jahre alte Polln Hel El'ni (Helene Berlew), die erst vor 8 Jahren zu malen begann, ihre Bilder aus. Wir berichten noch über diese Schau.

Fortsetzung von Seite 2
 übrigen mit diesem Werk eine durchaus eigenständ-ige und eigenartige Komposition geschaffen. Sie ist «dem Andenken eines Engels» gewidmet, dem Gedanken an das zu frühem Tod bestimmte junge Mädchen Manon Gropius, eine Tochter der Alma Maria Mahler. Die Vision junger Anmut, das Ver-hängnis ihres Sterbens und ihre erlösende Verkä-rung, die durch einen Choral aus der Bach-Kantate «O Ewigkeit, du Donnerwort» versinnbildlicht sind, werden in Beis Violinkonzert, das, 5 Monate vor dem Tod des Komponisten entstanden, gleichsam auch zum Requiem für ihn selber werden sollte, in eindrucksvoller Lebendigkeit veranschaulicht. Der Geiger Christian Ferras gab mit der Interpretation des technisch wie in seinem musikalischen Ge-halt keineswegs leichte Aufgaben stellenden Werkes eine hervorragende Leistung.
 Auch bei den Luzerner Festwochen wurde des 100. Geburtstages von Gustav Mahler mit der Wiedergabe mehrerer Schöpfungen des Meisters ge-dacht. Ausser dem Adagio aus der unvollendeten X. Symphonie hörte man in diesen Wochen auch die «Kindertotenlieder», die Dietrich Fischer-Dies-ka u im VIII. von Georg Szell geleiteten, vom Philharmonia Orchestra of England bestreitenen Symphoniekonzert mit gewohnter Meisterschaft sang. Wie das wohl bekannteste Werk Mahlers «Das Lied von der Erde», jene Symphonie für eine Alt-stimme, Tenorstimme und Orchester, zu deren Schaf-fung der Komponist durch die von Hans Bethge her-ausgegebene Sammlung alter und neuer chinesischer Gedichte in deutscher Übersetzung, «Die chinesi-sche Flöte», inspiriert wurde. Otto Klemperer, der mit diesem Werk besonders vertraut ist, berei-tete ihm mit dem Philharmonia Orchestra of Eng-land und den vorzüglichen Solisten Christa Lud-wig (Mezzosopran) und Ernst Häfliger (Tenor) eine hüreissende, in jeder Hinsicht würdige Wiede-r-gabe. Weniger überzeugte seine Interpretation von J. S. Bachs Erstem Brandenburgischem Konzert in

F-Dur, in dem sich der Kontakt zwischen Dirigenten und Orchester noch nicht recht hergestellt zu haben schien; auch ist Klemperer unseres Erachtens sei-nem Wesen nach kein eigentlicher Bach-Interpret. Um so mehr mag er seine Zuhörer mit dem von ihm dirigierten Beethoven-Konzert des Londoner Orche-sters (von dessen Erfolg wir nur vom Hörensagen er-fahren) beeindruckt haben, das neben der Coriolan-Operette und dem von Rudolf Firkušny ge-leitete Es-Dur-Klavierkonzert die «Eroica» zur Wiede-r-gabe brachte.
 Erwähnt sei noch, dass sich das Schweizerische Festspielorchester mit einem Extrakonzert unter dem Dirigenten Wladimir Golschmann verab-schiedete, in dem der Pianist Arthur Rubinstein Beethovens c-Moll-Klavierkonzert sowie Rachmani-noffs Rhapsodie über ein Thema von Paganini und das Klavierkonzert Nr. 1 in d-Moll von Brahms spie-lte. Das Philharmonia Orchestra of England brachte unter Carlo Maria Giulini Werke von Rossini, Dvorak und Wagner, und mit der Pianistin Annie Fischer Schumanns Klavierkonzert in a-Moll zu Gehör. Mit den grossen Orchesterkonzerten wech-selte die reiche Fülle der Kammermusik, Liederabende, Orgelkonzerte ab, zu denen sich ausser den zwei traditionellen Mozart-Serenaden, die dieses Jahr, vom Wetter begünstigt, vor dem Löwendenkmal statt-fanden, komisch noch ein Harfenabend von Nicomac Zabaleta und ein Klavierabend von Wilhelm Backhaus gesellten. Ein besonders schönes Er-lebnis war der Sonatenabend von Clara Haskil und Arthur Grumiaux mit der Wiedergabe der B-Dur-Sonate für Klavier und Violine von Mozart, des Duos in A-Dur von Schubert und der in nahezu überirdischer Schönheit erklingenden c-Moll-Sonate von Beethoven.

Das letzte, zugleich die Festwochen beendende Symphoniekonzert vermittelte die Begegnung mit dem NHK-Symphonikerchester des japanischen Rundfunks Tokio unter dem erst 27-jährigen Dirigen-ten Hiroyuki Iwaki. Man kann nach der Bekannt-

Es ist uns zu Ohren gekommen ...

Von hohen schweizerischen Regierungsherren, oft aber auch seitens routinierter Festredner, kann folgendes Argument vernommen werden: «Unser Stimmrecht ist derart umfassend, dass es nicht mit jenem anderer Länder verglichen werden kann. Dies ist auch der Grund, weshalb unsere Frauen auch heute noch ohne das Stimmrecht sind, das für sie gewiss einmal kommen wird, dazu aber heute die Zeit noch nicht reif ist.» — So täte es auch aus dem Munde eines Mannes der glarnerischen Regierung, der die grosse Freude und Ehre hatte, seine aus New-Glarus in USA in die Schweiz zurück-gekehrten Landsleute in Glarus willkommenzu-heissen. — Ueber das Thema «Frauenstimmrecht» verbreitete er sich in seiner Begrüssungsansprache recht ausgiebig. Man merkte, dass ihm dieser Punkt irgendwie am Herzen lag, dass er keine richtige Entschuldigung fand, vor allem deshalb nicht, weil ja sämtliche Frauen dieser New-Glarner im Be-sitze dieses Stimm- und Wahlrechts sind. So griff auch er zu grossen Büdri für die Frau, kam aber bei meinem Tischnachbarn an die falsche Adresse.

«Das ist nicht wahr», beehrte dieser zwischen-weißen Bissen satziger Kalberwurst mit Zwetschgen-kompott auf. «Wir wählen in Amerika nicht nur den Staatspräsidenten. Unsere Rechte und auch jene der Fr-ven gehen viel weiter.» Dann begann er uns aufzuführen:

«Zuerst wählen wir den Staatspräsidenten. Dann wählen wir aber auch den Stadtrat und den Kan-tonsrat. Schliesslich dürfen unsere Stimmbürger-innen und Stimmbürger auch bei Schulhaus- und anderen Bauten ihre Entscheid fällen, was immer mit grosser Stimmbeteiligung geschieht.»

«Dies bestätigte uns auch der Bürgermeister von New-Glarus, Gilbert Ott, der, obwohl der Glarner Mundart mächtig, bis heute die Schweiz noch nie besucht hatte. «Im April und im November finden bei uns die Wahlen statt. Von den 1544 Einwohn-ern, bei welchen selbstverständlich die Kinder mit-gerechnet sind, gehen jeweils ihrer 500 bis 600 zur Urne — wohlverstanden Männer und Frauen», sagte er. Ich habe mich gefreut, wie spontan diese Amerika-Glarner sich nicht nur für ihre neue, son-dern auch für ihre alte Heimat zur Wehr setzten, und es stieg der Verdacht in mir hoch, dass, falls diese Leute in Sachen «Frauenstimmrecht» in der Schweiz mitzureden hätten, dieses Recht schon lan-ge auch bei uns zur Selbstverständlichkeit geworden wäre ... Justitia

Eine Gemeindepräsidentin im glarnerischen Meyrin?

Infolge des Rücktritts des stellvertretenden Ge-meindepräsidenten von Meyrin haben die 844 Wähler und die 820 Wählerinnen dieser Gemeinde am 2. Oktober einen neuen stellvertretenden Gemein-depräsidenten zu wählen. Unter den Kandidaten ist von «Mouvement féminin de Meyrin» auch eine Frau aufgestellt worden. Es ist das erstmal, dass eine Frau im Kanton Genf an einem Wahlkampf teilnimmt.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk

Ein Jahrbuch mehr

Mit Ehrfurcht betrachten wir bei einem gefällten alten Baum die Jahrgänge in Holz, Helle, dunklere, schmale, breitere, sie alle erzählen vom Werden und Wachsen des Baumes, von Jahren des schnel-len Wachstums, des Stillstandes. Und blicken wir um uns, so ist der gleiche Vorgang in allem, was Natur heisst, was da lebt und webt.

Auch das Schweizerische Jugendschriftenwerk (SJW) hat einen neuen Jahrgang aufzuweisen. Es ist der achtundzwanzigste, sichtbar gemacht im Jahres-bericht für das Jahr 1959. Lesen wir aus ihm die interessantesten Ereignisse heraus. Zwei Glanzpunkte der SJW-Entwicklung stehen voran. Der Verkauf der SJW-Hefchen stieg zum noch nie erreichten Rekordumsatz von 910 700 Stück an. Ein hochofer-reiches, nur auf den rückhaltlosen Einsatz der er-hreinsten Lehrkräfte zurückzuführendes Ergebnis. Wenn schon Lehrkräfte so erfolgreich sind, kann man sich vorstellen, was es an Arbeit und Organi-sationstellung bedeutet, bis im hintersten und letz-ten Schweizerdorf die in vier Sprachen erschein-enden Hefchen dem Kinde nahegebracht werden können, so erscheint erst dieser Umsatz in seinem vollen Gewicht. Ein weiterer Glanzpunkt war die vor-behaltlose Empfehlung der Erziehungsdirektoren-Konferenz an das Kantons- und SJW in Erziehung der jährlichen Bundeshilfe vermehrte finanzielle

Herbstliche Erfüllung

Lang noch die schwebenden Tage,
 Sehnsucht und blauer Traum.
 Sommer verblasst wie Sagg,
 Golden und wek wird der Baum.

Lächeln, gewährendes Winken
 still in die Wäbmut sinkt.
 Asten den Tanglarz trinken,
 Träne im Angenstern blinkt.

Bilder des Sommers schwinden;
 aber die Neige ist schön.
 Fülle von Laubgewinden,
 heiteres Glockengestirn.

Mückenflor, Herdengelaute,
 köstlich die milde Verweh!
 Trink und empfangs das Heute!
 Morgen kann alles vergehn.

Kurt Kuprecht: «Alle Liebe ist leise», Gedichte
 Soeben erschienen im Verlag des «Karlsruher Boten»

Hilfe zukommen zu lassen. Hier darf wieder ein-mal der Kulturleistung des kleinen Kantons Tessin gedacht werden, der seit 13 Jahren dem SJW eine Gabe von Fr. 1000.— zukommen lässt und sie nun verdoppelt. Damit ist auch der neue Finanzierungs-weg angedeutet, den das SJW zu Ende des Berichts-jahres zu begehren begann, und der helst den Best-stand der Kantone für den SJW-Kampf gegen die Schuld- und Schmutzliteratur zu erbitten.

Denn, der Jahresbericht zeigt es in Zahlen deut-lich, ein gemeinnütziges Werk wie das SJW kann seine Aufgabe, gute und billige Lesestoffe bereit-zustellen, nur erfüllen, wenn es auf die öffentliche Hilfe bauen kann. Sechzig Hefchen in vier Spra-chen weist das Gesamtprogramm für 1959 auf. Davon waren 34 in deutscher, 13 in französischer, neun in italienischer und vier in romanischer Sprache geschrieben. Die Zahl der seit dem Bestehen des SJW aufgelegten Hefchen beträgt nun 687, eine beachtenswerte verlegerische Leistung, die auch in der Gesamtauflage von rund 16 Millio-nen SJW-Hefchen zum Ausdruck kommt.

Ueber das SJW gelangen alle unsere guten Ju-gendschriftsteller, unsere Zeichner und Illustra-toren, gelangen Beiträge aus der Weltliteratur an unsere Kinder, sie lenkend, sie beeinflussend. Die-sen Bildungsstrom besten Gutes zum Wohle unserer Jugend nie unterbrechen zu lassen, ist das Bestre-ben des SJW. Der 28. Jahresbericht für das Jahr 1959 legt den Beweis darüber vor uns hin.

Dr. W. K.

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen gehaltene Vortrag von Frau Antoinette Schnyder-von Waldkirch, Zürich

Der Orient im Weltbild der Europäer

wird als Separatdruck, 24seitig, herausge-gaben. Bestellungen sind zu richten an die Administration des «Schweizer Frauenblat-tes», Winterthurer Postfach 210, mittels un-terstehendem Bestellzettel.

Die Unterzeichnete bestell!

Exemplare Sonderdruck «Der Orient im Weltbild der Europäer» von Frau Antoinette Schnyder-von Waldkirch, Zürich, zum Preise von 80 Rappen per Exemplar.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

der V. Symphonie von Tschaiakowsky durch Dirigen-ten und Orchester zu sagen; zweifellos hätten europäische Musiker sie anders gespielt. Aber wie hier das Ganze zur überwältigenden, ebenso tempera-mentvoll wie raffiniert gestalteten Klangfülle wurde, das wirkte faszinierend und riss das Publikum zu wahren Beifallsstürmen hin, die sich womöglich noch steigerten, nachdem die japanischen Musiker ein zweites Werk eines ihrer heimatischen Komponisten, eine Rhapsodie von Toyama, als hinreissende Zugabe gespendet hatten.

Die zum 22. Mal durchgeführten Internatio-nalen Musikfestwochen in Luzern wurden wiederum nach der pädagogischen Seite durch Meisterkurse von Géza Áda (Klavier), Wolfgang Scheideker (Violine), Enrico Mainardi (Cello) und dem Ehepaar Franziska Martiensse/Paul Loh-mann (Gesang) ergänzt. Es fehlte ihnen auch nicht an gesellschaftlichen Veranstaltungen. Der traditi-onelle Presseempfang am Nachmittag vor dem Öffnungskonzert fand diesmal auf der einen herrlich-lichen Ausblick auf Stadt und See bietenden Terrasse des Gütsch-Hotels statt. Nach Begrüssung der Gäste und Erläuterung des diesjährigen Programms durch den Präsidenten des Organisationskomitees, Dr. Walter Strebli, und Verkehrsdirktor Dr. Othmar Fries wurde den Anwesenden als grosszügiges Ge-schenk das vom Atlantic-Verlag herausgegebene Photobuch «Luzern» überreicht. Auch die Deutsche Grammophon-Gesellschaft liess es sich nicht nehmen, jedem der Anwesenden eine Erinnerungs-Grammophonplatte an die Festwochen zu stiften. Die Teilnehmer an den Veranstaltungen werden auch gern das sorgfältig edierte, mit den Photos der mit-wirkenden Künstler und Reproduktionen alter Stiche und Zeichnungen von Luzern und dem Vierwald-städtersee geschmückte Programmheft, dessen Re-daktion Dr. R. Petermann und Dr. O. Fries unter textlicher Mitarbeit von Dr. W. Reich besorgen, als Andenken an die Luzerner Musikfestwochen 1960 behalten. — Is.

Zürich baut für Vergessene

Weltjahr der Flüchtlinge

Präsident des schweizerischen Patronatskomitees Bundespräsident Max Petitpierre
Präsident des zürcherischen Patronatskomitees Stadtpräsident Emil Landolt

Heute abend, 23. September, 20.15 Uhr, ebenso am Sonntag, den 24. September, 20.15 Uhr, spielt Therese Keller — für uns alle, die wir sie als Kasperli-Spielerinnen schon kennen lernen dürfen, ein Begrüss — im Kirchgemeindehaus Hottlingen, Asylstrasse 32, in Zürich, im Rahmen der Veranstaltung «Zürich baut für Vergessene».

Der Plakmärtler der Frauenorganisationen wird zwischen dem 5. bis 7. Oktober durchgeführt und zwar auf den grösseren Plätzen von Zürich, aber auch in Kloten, Dielsdorf, Regensberg, Steinmaur, Wald, Stäfa, Wädenswil, Horgen, Bauma, Elsau, Turbenthal, Dietikon und Winterthur. Die Zürcher Frauenzentrale sorgt in Zusammenarbeit mit dem Gemeinnützigen Frauenverein Zürich für eine nette Verpackung der hoffentlich recht zahlreich eintreffenden Gaben. Erbeten sind neue, unverderbliche und wenn möglich auch unzerbrechliche Gegenstände im Werte von mindestens 1 Franken. Abgabestelle: Zürcher Frauenzentrale, am Schanzengraben 29, Zürich 2.

Gaben für die Basarstände. Während der «Drei Tage um den Pfauen», die vom 7. bis 9. Oktober Mittelpunkt der Hilfsaktion «Zürich baut für Vergessene» sein werden, kommen an zahlreichen Standorten sowohl im Erdgeschoss des neuen Kunsthauses als in den Turnhallen des Gymnasiums u. a. Lebensmittel, Süßigkeiten sowie praktische und künstlerische Gegenstände zum Verkauf. Auch ein Stand mit antiquarischen Kriminalromanen ist vorgesehen. Verschiedene Damen und Herren des Schauspielhausensembles haben sich zum Verkauf zur Verfügung gestellt. Kuriositäten für den «Flohmarkt» und Gaben für den Confiseriestand sowie Lebensmittel, die sich für den Verkauf eignen (z. B. Konserven), aber auch Kriminalromane in deutscher, französischer und englischer Sprache werden sehr dankbar entgegengenommen. Sie können bis Ende September jeweils Mittwoch und Donnerstag von 14 bis 17 Uhr und vom 1. bis 6. Oktober täglich (ausser Sonntags) von 9 bis 11 und 14 bis 17 Uhr im Schwurgerichtssaal (Obmannamtsgasse 21, Zürich 1) abgegeben werden.

Weg damit!

(Aber bitte vorher einen Augenblick überlegen)

Sagt nicht oft manche Hausfrau impulsiv «weg damit», weil sie glaubt, dass ihr dieser Gegenstand nicht mehr nützen kann und nur unnötig Platz fortnimmt. Und dabei würde sie bei einiger Überlegung manchmal feststellen, dass dies oder jenes noch immer im Haushalt brauchbar wäre, wenn auch nicht mehr für seine ursprünglich gedachte Aufgabe — aber doch so, dass man sich damit Arbeit und vor allen Dingen unnötige Geldausgaben erspart, weil dieser Ersatz gut oder vielleicht noch besser die die ihn gestellten Anforderungen erfüllt.

Mit ein bisschen Phantasie und Kombinationsgabe findet die Hausfrau oft für scheinbar schon unbrauchbare Dinge eine andere Verwendungsmöglichkeit — vielleicht bis auf den letzten Rest — und freut sich dann, weil es ihr wieder einmal gelungen ist, sich allein zu helfen, wobei diese gute Idee nicht das geringste kostet.

«Ja, aber was fange ich z. B. mit einem zerrissenen Schnürriemen an? Wird jetzt triumphierend die skeptische Hausfrau fragen. Auch nicht fortwerfen — erwidern wir lächelnd, denn die guten Teile ergeben noch in der gewöhnlichen Länge als Zopf geflochten und an beiden Enden gut befestigt, einen festen Anhänger für einen Mantel.

Weitere Beispiele: Alle unbrauchbare Teppiche werden gründlich gesäubert und, falls genügend grosse Stücke herausgeschnitten werden können, als Schoner verwendet, die man zwischen Matratze und Drahtboden des Bettes legt. — Nicht mehr benutzbare Wildlederhandschuhe schneidet man in 2-3 cm grosse Quadrate, die in der Mitte durchbohrt, auf einen dünnen Spagat aufgezogen und an den Enden zum Ringe zusammengewunden werden. So erhält man einen guten Fensterputzlappen. — Von schlechten Lederhandschuhen schneidet man die Fingerlinge ab und hebt sie in der Hausapotheke für verletzte Finger auf. — Aus einem alten Sommerkleid wird eine hübsche, praktische Hausschürze. Wir trennen zuerst die Ärmel heraus, das Armlloch wird tiefer ausgeschnitten. Der Ausschnitt wird so tief geschnitten, wie die Gesamtförmung und die schaffhaften Stellen es vorteilhaft erscheinen lassen. Im Rücken wird die Schürze von zwei gekreuzten Trägern gehalten, die aus den noch guten Teilen des Rückens zusammengesetzt werden. Der Rückenteil des Rockes wird in der Mitte dem Fadenlauf entlang aufgeschnitten und schliesslich wird alles gesamt. Mit einem Knopf und der dazu gehörigen Schlinge wird die Schürze geschlossen. — Kleine Pelzreste geben sehr gute warme Schuhelinge. Wir schneiden uns zunächst aus Pappe die Sohle, dann aus Pelzresten die gleiche Form, die wir auf die Pappsohle kleben oder nähen. Wenn das Fell nach oben liegt, haben wir warme Füsse. — Aus einzelnen Servietten werden Tischdecken. Einfarbige Servietten werden mit alten Spitzen oder farbigen Stoffresten zu einem Tisch Tuch zusammengesetzt. Die Teile verbindet man durch Zierstiche, die Kante wird durch feste Maschen aus weissem respektive farbigem Garn umhüllt. — Aus einem Reststück Stoff lässt sich

ein praktischer Strumpfsack selbst herstellen, der weniger Platz benötigt als die meist benutzten Schachteln. Der Breite nach werden Stoffstreifen angehängt und so durchstept, dass in einer Reihe nebeneinander drei Paar Strümpfe stecken können. Der Sack kann natürlich auch für sechs oder mehr Paare gemacht werden. Am oberen Rand befinden sich Bänder, mit denen der Beutel an einem Kleiderhaken befestigt wird. — Ausrangierte Herrenkrawatten werden Kleiderbügelgebe. Man schneidet die schlechten Stellen heraus, trennt die Krawatte auf und näht sie — unter Berücksichtigung der Muster und Farben — als Bezüge über hölzerne Kleiderbügel. — Ein ausgedienter Schirm als Klebewischetrockner! Der Bezug wird abgetrennt, die Spangen werden mit schmalen Streifen aus alten Wäschestücken so dicht überwunden, dass die einzelnen Spangenteile gänzlich bedeckt sind. Diese «Trockenvorrichtung» wird an einer Schnur einfach mit dem Schirmgriff aufgehängt. K. B.

Vorverpacktes Frischfleisch ist keine Konserve

Immer zahlreicher werden die Geschäfte, in denen Frischfleisch in kleinen Packungen zu kaufen ist. Es sind vor allem auch Detailisten, die von Hause aus nicht der Metzgereibranche angehören, die solche Waren in ihr Sortiment aufgenommen haben. Dies wirft eine Menge Fragen auf, die das Eidg. Veterinäramt schon verschiedentlich beschäftigt und zum Erlasse besonderer Bestimmungen geführt haben, welche zu kennen für die Konsumenten von Interesse ist.

Der Siegeszug der vorverpackten Ware im Lebensmittelhandel wurde begünstigt durch die grössere Hygiene, für die diese Verkaufsmoform Gewähr bietet. Der Kunde von heute schätzt es nicht, Früchte oder Gemüse zu erhalten, die bereits so viele «Fingerabdrücke» aufweisen, dass sie fast als ein Studienobjekt für einen Fachmann der Bakteriologie erscheinen könnten. Auch der Metzger, der mit der Hand, die eben noch einige zusammengehörige Geldnoten auseinandergefaltet hat, in die Schüssel voll Hackfleisch greift, ruft etwas skeptischen Gedankenfolgen.

Der Kunde, der bekanntlich mit den Augen kauft, erfährt sich an den appetitlichen Auslagen, die durch die Vorverpackung möglich wurden. Dabei hat sich aber gezeigt, dass bei Hausfrauen vielfach die Meinung aufgekommen ist, dass in Cellophanhüllen abverpacktes Fleisch habe den Charakter einer Konserve angenommen, die man längere Zeit aufbewahren dürfe. Diese Ansicht ist irrig. Auch wenn die Fleischverpackung so ist, dass die Luft keinerlei Zutritt hat, so entwickelt sich, wie die Erfahrung zeigt, ein Kondensationsprozess des Wassers, welcher der Haltbarkeit abträglich ist. Dazu kommt, dass weder die Herstellung noch die Verpackung den Bedingungen einer Sterilhaltung entsprechen. Ein Erläss des

Eidg. Veterinäramtes bestimmt, dass die Vorverpackung erst am Tage vor dem Verkauf gemacht werden darf. Würde das vorverpackte Frischfleisch nicht verkauft, muss es wieder aus der Umhüllung genommen und für andere Zwecke verwendet werden. Zu unterscheiden vom Frischfleisch sind vorverpackte Dauervorwurstwaren wie etwa Salam. Generell gilt, dass bei Fleischverpackungen mit hermetischem Abschluss eine Angabe nicht nur des Nettogewichtes, sondern auch die Dauer der Haltbarkeit vorgeschrieben ist. Handelt es sich um tiefgekühltes Fleisch, so muss darauf verwiesen werden, dass es lediglich im Tiefkühlfach des Kühlschranks konserviert werden kann. Von den Vorverpackungen mit Luftabschluss wiederum zu unterscheiden ist die Usanz, Fleischstranchen in Cellophan zu verpacken, ohne dass die Packung abgeschlossen wäre.

Schweizerische Studiengruppe für Konsumentenfragen

Schlafmittel ... einmal anders!

Ach, wenn ich nur schlafen könnte! Wie oft habe ich dies doch gedacht, gewöhnlich gescheit. Zu schlucken von Pillen und Pulverchen konnte ich mich nicht entschliessen, weil es gegen meine Natur geht; ich mag grundsätzlich kein künstliches Zeug einnehmen. — Aber — schlafen sollte man eben doch! Auch fand ich die Aufklärung, die eine Aerztin mir einmal gab, indem sie sagte «Das Nichtschlafen vergiftet den Organismus mehr, als wenn Sie ausnahmsweise ein Mittel nehmen, um endlich wieder einmal tief und fest schlafen zu können», eher besorgniserregend. Vom Schlafmanko vieler Monate war also mein Organismus vergiftet! Wie konnte ich das je aushalten?

Dann entdeckte ich aber eines Tages ein Schlafmittel, und ich wunderte mich, ja ich wundere mich heute noch, dass ich nie zuvor davon gehört hatte. Vielleicht hatte ich deswegen nichts davon gewusst, weil das Mittel so einfach ist, dass es uns überhaupt nicht in den Sinn kommt, es anzunehmen.

Dieses Schlafmittel haben wir jederzeit zur Hand, wann und wo wir nur immer es wünschen. Ich selbst habe unzählige Male ausprobiert, und in meinem Freundeskreis wird es ebenfalls mit Erfolg angewendet. Der Grund, weshalb wir uns schlaflos hin und her wälzen, können viele sein. Aber die Quintessenz aller Gründe ist wohl jene, dass wir eine Spannung in uns haben. Um schlafen zu können, müssen wir aber entspannt sein. Da werden uns weder Fussbäder, Lesen, bis hundert zählen usw. helfen, sondern uns nur noch mehr wecken und die schon aufgeregten oder zu sehr angeregten Nerven «überspannen».

Soll ich es Ihnen — mein bewährtes Schlafmittel — verraten? — Nun: Gähnen Sie! Jawohl, das ist es: Gähnen! Einfacher geht es wohl nicht mehr. Aber wirklich, nichts entspannt so sehr wie das Gähnen. Es genügt, daran zu denken und damit zu beginnen. Schon geht es wie von selbst, dreimal, viermal, zwanzigmal — eine wohlige Müdigkeit überfällt uns, wir werden so müde, dass wir sogar zum Gähnen zu faul werden, dies ist der Augenblick, da Morpheus uns in seine Arme schliesst.

Gähnen Sie also! Ich wünsche Ihnen guten Erfolg! Versuchen Sie es nur. — Das heisst, wenn das Mittel Ihnen nicht zu einfach ist! E. B. L.

Herbst-Wanderleiterkurs am Thunersee

Vom 9. bis 13. Oktober 1960 wird in der Jugendherberge Oberhofen am Thunersee der

Schweizerische Wander- und Lagerleiterkurs

stattfinden. Der Schweizerische Bund für Jugendherbergen hat er sich zur Aufgabe gemacht, in seinen Kursen für das Wandern und Herbergen, das auch heute noch zum jungen Menschen gehört, zu wirken.

Einer aktiven und frohen Kursgemeinschaft wartet die Verwirklichung eines abwechslungsreichen Programms. Theorie wird sogleich in die Tat umgesetzt.

Schon in der Praxis stehende wie angehende Wander-, Lager- und Ferienkolonieleiter, werden wertvolle Anregungen finden.

Kursprogramm und Auskünfte sind erhältlich bei der Geschäftsstelle des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, Tel. (051) 34 73 03 und 32 84 67.



Marianne Berger - Menudienst und Marktbericht

Die Firma Maggi AG, Kempttal, hat unter «Marianne Berger», ein Pseudonym, das den Prototyp der neuzeitlich eingestellten Hauswirtschaftsberaterin symbolisiert, mit ihrem Tele-Menudienst die Idee verwirklicht, die eiligen Hausfrauen, denen manche Verpflichtungen in Beruf, Familie und Kind obliegen, wirksam helfen soll. Seit dem 20. September wird man nun in acht Schweizer Städten die Möglichkeit haben, den Menudienst samt einem in den Marktbericht jederzeit am Telefon anzuhören und zwar: Zürich 35 25 25, Luzern 3 33 03, Basel 35 47 55, St. Gallen 24 94 44, Bern 9 24 24, Lausanne 21 49 01, Genf 34 77 77, Neuenburg 5 00 00.

Dieser Dienst wird einen täglich neuen Menüvorschlag — gute, ausgewogene, leicht realisierbare Rezepte — samt wertvollen Tipps für den vorteilhaften Einkauf von Fleisch, Gemüse und Früchten, in Anklang an das jeweilig günstigste Angebot des Marktes bringen und wurde möglich dank der Zusammenarbeit mit der Propagandazentrale zur Förderung der Schweiz. Landwirtschaft, der Schweiz Gemüse-Union und der Schweiz. Genossenschaft für Schlachtvieh und Fleischversorgung in Bern.

Wir kennen das Marianne-Berger-Institut in Kempttal, von dessen Eröffnung wir seinerzeit im Frühling 1958 berichtet haben. Es beschäftigt eine Anzahl fachlich ausgebildete Mitarbeiterinnen, die antwortet die umfangreiche Korrespondenz rührender Frauen, verspricht ein unzählige Haushalten des Landes Rezepte — in der Versuchung auszuprobieren — wie auch die Haushaltungen der deutsch, französisch und italienisch sprechenden Schweiz regelmäßig, 5-6mal jährlich, die «Marianne-Berger-Illustrierte», eine kleine, viele gute illustrierte erhalten, die sich nicht nur auf die Besser-Kochen beschränkt, sondern alle Probleme berührt, die das Leben angenehmer gestalten sollte. Und überall treffen wir in diesen Blättern auf den sympathischen Frauenkopf der «Marianne Berger».

Das Nachschlagewerk «Besser kochen — besser leben» — die Devisen des Institutes — wurde im Bestellern und das kürzlich im Europa-Verlag erschienene Buch: «So speist man rund um die Welt» erlebte schon die zweite Auflage.

Grüßeln Sie nicht länger Ihrem Mittagessen nach... nehmen Sie für Ihre Fragen und Probleme des Haushalts das Marianne-Berger-Institut in Kempttal in Anspruch und benutzen Sie jetzt auch endlich den neuen Telephondienst!

Radiosendungen

vom 25. September bis 1. Oktober 1960

Montag, 26. September: 14.00 Sesta, Ton und Wort und so fort. (Edith Schönenberger); 17.00 Auströschliche Frauendichtung von heute. (Albert Theiler); Dienstag, 14.00 Aus dem solothurnischen Sagenchatz: Vo stolze Edelraue, Elisabeth Pfleger erzählt — Mittwoch, 14.00 Der Ruf der Wüste. 1. Lady Ester Stanhope. Manuskript: Lisbeth Martin. Genf-Donnerstag, 14.00 Das Modesgespräch. Herbst u. Winter 1960/61 (Elsie Huber). — Freitag, 14.00 Ein Männlein steht im Walde... kleines Pilnerlein von Dr. Salcia Landmann. 2. Blick in Zeitschriften und Bücher (Hedi Grubenmann).

Aus dem Fernsehprogramm

Samstag, 24. September, 22.30 Uhr: Das Wort am Sonntag spricht für die katholische Kirche hier Dr. O. Wiesch, Luzern. Sonntag, 25. September, 9.30 bis 10.45 Uhr: Festgottesdienst zu Ehren des hl. Bruders Klaus in Sesteln. 16 Uhr: Am Sonntagsgemüde deheim. Mittwoch, 28. September, 20.15 Uhr: Session im Bundeshaus. Donnerstag, 29. September, 20.15 Uhr: Session im Bundeshaus.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 48 Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65 wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Geschenkabonnement des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 12.50 das Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein jedoch nur für neue, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterzeichnete bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58), ein

Geschenk-Jahresabonnement des «Schweizer Frauenblattes»

ab _____ bis _____ an Frau/Frl. _____

Unterschrift und Adresse des Bestellers

Oh, dieser Föhn!

Viele Menschen sind «wetterfühlig», d.h. sie spüren bei Wetterumschlag (vor allem bei Föhn) einen beklemmenden Druck, werden nervös, reizbar, fühlen sich deprimiert und wie zerschlagen. Der «Druck im Kopf», geht in Kopfschmerzen über, der die Arbeitslust lähmt. «Wetterfühlige» werden somit ein «Opfer» des Wetters. Wie können Sie sich rasch helfen? Sehr einfach! Nehmen Sie bei diesen Kopfschmerzen 1-2 Spalt-Tabletten und oft schon in wenigen Minuten verschwinden Benommenheit und Kopfdruck und das gestörte Gleichgewicht wird wieder hergestellt. Sie brauchen keinesfalls ein Opfer des Föhns zu werden, wenn Sie Spalt-Tabletten zur Hand haben. 10 Tabletten zu Fr. 1.20, 20 Tabletten zu Fr. 2.20 in allen Apotheken und Drogerien. Prof. Dr. med. Much 72 Zürich 4068

SPALT Tabletten

Inservieren im Schweizer Frauenblatt führt zu Erfolg!

Wenn Ihnen

unser Blatt gefällt, melden Sie uns laufend Namen und Adresse von Frauen, denen wir das «Schweizer Frauenblatt» zur Ansicht senden können. Sie helfen damit, das Blatt in weitere Kreise zu tragen.

Administration «Schweizer Frauenblatt» Winterthur

hugo peters

«Holma 15», aus unserem Programm moderner Schlafmöbel, Holzart nach Wunsch. Grösse 90/190 cm Fr. 215.- Fuss-Hochlagerung, Kell. Fr. 282.50 einfache Formen ab Fr. 93.- Dazu DEA, Rosshaar- und Schaumgummimatrassen. Nach individuellen Wünschen: mäßig weich - beliebig hart - oder extra warm.

Solothurn, Limmatquai 3 Telefon 24 73 70

hugo peters ZÜRICH (UNTER) QUAI 3

Verlangen Sie Helvetia-Senf wenn Sie guten Senf wollen

Helvetia Senf

vollwürzig und doch mild

Mit Silva-Bilderscheck